

Frankreich.

* Aus dem Bericht des Abgeordneten Cherou über die Nachtragsforderungen für...

England.

* Das Unterhaus hat den von der Regierung...

Ufen.

* Wie aus China berichtet wird, plant Juan...

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet beendet.

Angelehnt der von Tag zu Tag wachsenden Zahl der Arbeitslosen...

Heer und flotte.

Das Reichsministerium wird demnach einen Wettbewerb für französische Wasserflugzeuge...

Von Nah und fern.

Die Verbindung der Insel Sekt mit dem Festland wird demnach in Angriff...

Ein stiller Mensch.

19) Roman von Paul W. Die Geschichte eines Mannes, der sich in die Welt verliert...

bahnverkehr von Berlin bis Ostl. ermöglichten...

PR. Muffelwölfe für deutsche Wälder. In diesem Jahre soll zum erstenmal...

Aufhebung des Lotos in Österreich. Der österreichische Finanzminister hat im Abgeordnetenhaus...

Neue Fälle von Methylnatriumvergiftung. Aus Garmisch wird der neuen Wälder...

Sprechunterricht der Telefonistinnen. Der Vorsteher des Pariser Telephonbureaus...

Russisches Joch. In Moskau am Don, einer russischen Großstadt von 150.000 Einwohnern...

Verlust in einer Auktion. Aus Washington wird berichtet, dass die Frau Harris...

Luftschiffahrt.

Ein folgenschweres Ballonunglück hat sich in der Nähe von Straßburg...

Ein erfolgreicher Fallschirmversuch wurde in Paris während einer Ballonfahrt...

Wichtig war er still und sah schnell, fragend, zu ihr. Und sein Blick war so klar...

Und doch war alles, alles Strahlen ganz unklar, denn die Tränen kamen höher und höher...

nommen. Der Erfinder des Fallchirms, Bonnet, schenkte über 107 Meter Höhe...

Gerichtshalle.

SS Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Revision gegen eine Inhaberschaftsentscheidung...

Verloren. Das Schlichtergericht beurteilte den Bauarbeiter Adam Glöber...

Flensburger. Wegen eines Vergehens wurde der Marine-Kriegsgericht ein Unteroffizier...

Neuartige Schießversuche gegen Luftfahrzeuge.

HP Den letzten Schießversuchen gegen Luftschiffe, die vom Feldartillerie-Regiment Nr. 52...

erreichen ist. Dieser Erfolg ist aber jetzt gewöhnlich. Ein Ingenieur hat einen Apparat...

Mit dem deutschen Roten Kreuz in Tripolis.

Mit den Ausdrücken der höchsten Bewunderung berichtet der im türkischen Hauptquartier...

Neuartige Schießversuche gegen Luftfahrzeuge.

HP Den letzten Schießversuchen gegen Luftschiffe, die vom Feldartillerie-Regiment Nr. 52...

brennend heißen Verlangen war er. alle seine Sinne, all sein Begehren drängte ihn zu ihr...

den stürzlichen arabischen Wörtern wählten den Anfang unser gemeinsamer Reise. Aber kann nicht seine Zeit mehr zu laudender Unterhaltung jetzt kamen die Berge, jetzt wurde es ernst. Mächtige Felsblöcke verperrten den Weg, gefährliche Klüfte gähnten, die Pferde mühten sich Ziegen flüchten, die Wagen durchsichtlich über ausgetrocknete Flußläufe durch Dornen und Stacheln getragen werden. Durch Spalten und Spalten wurde Zahn geschloffen, Gehäfen stemmten wir die Köpfe Schritt um Schritt weiter. Hier mußten wir Köcher im Größtesten graben, um hinabzurollen; dann wurden lange schwere Seile an den Gefährten befestigt, und nebeneinander zogen mit allen Kräften ihres Körpers Rücken und Deutliche, bis die Faust von Handballen abgehärtet war und die Glieder schmerzten. Als Wang- und Klaffen-unterschiede waren notwendig. Der türkische Offizier und der deutsche Arzt zerrten neben braunen Arabern und gewaltigen Kisten an den Seilen, legten die Behebäume an, griffen in die Speichen der Wagenräder. Hier rief einer der Deutschen dem türkischen Soldaten ein Scherwort zu; der Türke versteht es natürlich nicht, aber er lächelt trotzdem und kann lammern, wie die Hände schon wieder um die Speichen. So arbeiteten wir uns Schritt um Schritt vorwärts, am Abend war endlich der Fuß der Berge erreicht, die Stelle, von der zwei wirkliche tiefe Vertiefungen nach Ghurian hinaufführen. Es schien hoffnungslos, die Wagen hier empor zu schleppen. Es schien unmöglich. Aber am nächsten Morgen begannen die Deutschen gelassen das Werk. Die Anstrengungen des Tages hatten einfach jeder Befreiung. Ättern und erschöpft fanden die Pferde zu Boden. Einer der Wagen überfällig sich und wäre mit Mann und Tier in eine 30 Meter tiefe Schlucht gestürzt, wenn nicht ein mächtiger Granitblock zum Glück das fallende Gefährt aufgehalten hätte. Am Abend dieses Tages waren zwei Wagen, die zum Gipfel geföhrt; mit zerbrochenen Rädern geborenen Deutschen, im Grunde nur Trümmer vor Wagen. Aber die Kisten waren gerettet. Und am nächsten Tage wurden die beiden letzten geholt. Als wir endlich oben standen, mit aufgetrennten Hemdärmeln, in Schweiß gebadet, keuchend, todmüde, waren wir froh und froh. Ich glaubte, das niemand diesen Dienst für diese Leistung nachmacht. Sie haben es vollbracht. Es sind prächtige Männer, diese Deutschen vom Noten Kreuz."

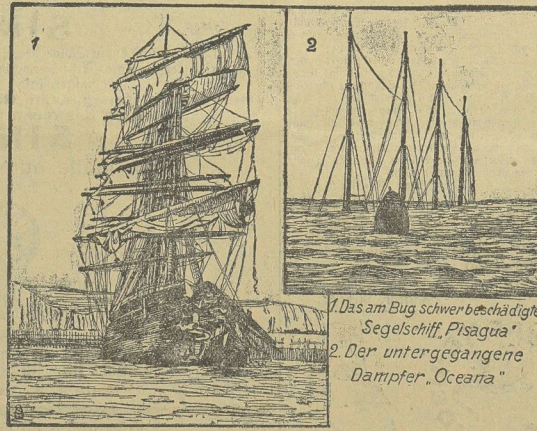
Ein Blick hinter die Kulissen der Parfümwaelt.

Der nächste Frühling bringt uns mit seiner Blumenfülle auch neuen beräuherten Duft, den die Kinder Florens den Menschen spenden; doch die Kultur begnügt sich schon seit langem nicht mehr mit diesen natürlichen Düften. Der Mensch will sie nicht nur als Rohmaterial, aus dem die färbere, bauende und verfeinerte Wohlgerüche hervorgehen. Die Kunst des Parfümiers ist zu immer höherer Vollendung gekommen und umschließt heute veredelte Geheimnisse, die eine ganze Wissenschaft für sich bilden. In einem Aufzuge über Land und Meer" list uns H. Niederer's ein interessantes Bild hinter die Kulissen der Parfümwaelt auf, die den Düften ihrer Parfümwaelt Gehalt entlockt und diesen dann zu neuen Duftkombinationen benutzt. Eine ganze Industrie ist damit beschäftigt, in den Blumenparadiesen des Südens den so reich verwehten Wohlgeruch der Blüme über ihr Leben hinaus festzuhalten. In mehr als 50 Deklitoren der Riviera werden jährlich Millionen von Magnolien, Drangonblüten, Blüten, Lavendel, Zedernblüten, Marjassen und Nelken verarbeitet. Manche, wie die Rose, geben ihren Duft freiwillig her; die Blüten werden in ungeheure Kessel getropft und mit Wasserparaffin solange hindurchgedrückt, bis die fetthaltigen Tropfen des Rosenblümens gewonnen sind. Bei anderen Blumen wird der Labyrinth und dem Jasmin, bevor sie verweht werden, am ihnen ihre duftende Seele zu entziehen. Dies geschieht durch die sogenannten

wobei die fettsäuren Blüten in färbende Fettlösungen gelöst werden oder, wie beim Jasmin, mit heißem Fett überdampfen werden. Das Fett, mit dem die löslichen Blumenstoffe eine Verbindung eingehen, lagert so gleichsam das Innere der Blüte, den "extrait d'odeur" gierig auf. Die moderne Chemie gibt dem Parfümher noch andere Verfahren an die Hand, um der Blüte ihren Duft zu entziehen; die Blüten werden in Schwefelkohlenstoff oder Petroleumäther gelöst, wobei sie auch noch andere Geruchsubstanzen als bei der Extraktion abgeben. Auf diese Weise sammelt allmählich der Parfümher sein köstliches Material, aus dem er seine Duftmischungen schafft. Neben dem Rosenöl ist ihm das Orangenblütenöl, des Zitrus-

bau durch richtiges Mischen und Zusammenstellen, durch eine ganz bestimmte Verbindung mit Alkohol, durch langes Lagern der "Extrakte". Diese Zusammenstellungen haben häufig wenig, manchmal gar nichts von dem Duft der Blüte an sich, deren Name sie tragen. Das herrliche "Märgelparfüm" riecht nicht mit dem Weichen in gar keinem Zusammenhang, sondern wird aus Rosenöl, Bittermandelöl, dem Öl aus der Wurzel der florentinischen Iris und dem flüchtigen Jambou bereitet. Andre Weichenparfüms, wie z. B. die "Essences concentrées Violette de Parme", bestehen nur zum kleinen Teil aus Weichenöl, daneben aus Rose, Jasmin und Jambou. Parfüms deren Geruch als einfach empfunden wird, legen sich nicht selten aus

Vom Untergang der „Oceana“.



Das am Bug schwerbeschädigte Segelschiff „Pisagua“
2. Der untergegangene Dampfer „Oceana“

dem noch die Wellensignale wehen. Der größte Teil der Passagiere konnte ans Land gebracht werden. Die Schiffbrüchigen, die durch die Katastrophe aus dem Licht gedrückt worden sind, waren meist noch in ihren Kleidungsstücken, konnte aber in den Booten von Dohr geföhrt werden. Die „Oceana“ beseht sich untergegangen, und ihr Wrack liegt tiefen Meilen von Dohr entfernt unter Wasser. Von Bahnbouren sieht man die Segelröhren und die Masten, von

umfangreichen Mischungen zusammen. Das köstliche Wasser besteht nach einem alten Rezept aus dem Gölz der Jelder behaltene Heberholöl, das Kampheröl, das Bittermandelöl, die Vanilleluktur, die einer in Südamerika, Mexiko und auf der Insel Bourbon nachden Ordrede entstammt, das Öl von Mandel-Ol einer Blume der Philippinen, das stark anbräunliche Parfümöl vom Popoelimonstrauch Jasbas und Caylans, das Öl der florentinischen Weichenwurzel. Ferner der Weidenrauch, weiter an Gargen und Walsamen der Myrrhe, des Benzoesäure, der Styrac und der Benzoesäure. Von tierischen Abwehrungen wird die vom Rothlamm stammende weichenartige Materie, die als Stöpsel aus dem Meer geföhrt wird, verwendet, ferner der Fiset und der unentworfene Wohlgeruch aus den Blüten des ostafrikanischen Wohlgeruchs, der als kostbares Ingredienz in dickflüssigen Weichen aus dem fernem Osten kommt. Eine ganze Menge wohlriechender Pflanzen, die auf chemischem Wege zerlegt sind und natürliche Gerüche erzeugen sollen, steht dem Parfümher zur Verfügung, so das Kaurinar, das das Wohlgeruch des Waldmeisters entspricht, das Jambou, das den natürlichen Wohlgeruch vertritt, das künstliche Heliotropin und Vanillin, das Terpinol, das wie Pfeffer riecht. Alle diese konzentrierten Gerüche haben an sich durchaus keinen angenehmen Duft, sondern die Kunst des Parfümiers macht sie erst

baumtes, das aus Apfelsinenhälften gewonnene Wohlgeruch, das Bergamottöl unentbehrlich. Dazu kommen das aus dem Gölz der Jelder behaltene Heberholöl, das Kampheröl, das Bittermandelöl, die Vanilleluktur, die einer in Südamerika, Mexiko und auf der Insel Bourbon nachden Ordrede entstammt, das Öl von Mandel-Ol einer Blume der Philippinen, das stark anbräunliche Parfümöl vom Popoelimonstrauch Jasbas und Caylans, das Öl der florentinischen Weichenwurzel. Ferner der Weidenrauch, weiter an Gargen und Walsamen der Myrrhe, des Benzoesäure, der Styrac und der Benzoesäure. Von tierischen Abwehrungen wird die vom Rothlamm stammende weichenartige Materie, die als Stöpsel aus dem Meer geföhrt wird, verwendet, ferner der Fiset und der unentworfene Wohlgeruch aus den Blüten des ostafrikanischen Wohlgeruchs, der als kostbares Ingredienz in dickflüssigen Weichen aus dem fernem Osten kommt. Eine ganze Menge wohlriechender Pflanzen, die auf chemischem Wege zerlegt sind und natürliche Gerüche erzeugen sollen, steht dem Parfümher zur Verfügung, so das Kaurinar, das das Wohlgeruch des Waldmeisters entspricht, das Jambou, das den natürlichen Wohlgeruch vertritt, das künstliche Heliotropin und Vanillin, das Terpinol, das wie Pfeffer riecht. Alle diese konzentrierten Gerüche haben an sich durchaus keinen angenehmen Duft, sondern die Kunst des Parfümiers macht sie erst

umangereichen Mischungen zusammen. Das köstliche Wasser besteht nach einem alten Rezept aus dem Gölz der Jelder behaltene Heberholöl, das Kampheröl, das Bittermandelöl, die Vanilleluktur, die einer in Südamerika, Mexiko und auf der Insel Bourbon nachden Ordrede entstammt, das Öl von Mandel-Ol einer Blume der Philippinen, das stark anbräunliche Parfümöl vom Popoelimonstrauch Jasbas und Caylans, das Öl der florentinischen Weichenwurzel. Ferner der Weidenrauch, weiter an Gargen und Walsamen der Myrrhe, des Benzoesäure, der Styrac und der Benzoesäure. Von tierischen Abwehrungen wird die vom Rothlamm stammende weichenartige Materie, die als Stöpsel aus dem Meer geföhrt wird, verwendet, ferner der Fiset und der unentworfene Wohlgeruch aus den Blüten des ostafrikanischen Wohlgeruchs, der als kostbares Ingredienz in dickflüssigen Weichen aus dem fernem Osten kommt. Eine ganze Menge wohlriechender Pflanzen, die auf chemischem Wege zerlegt sind und natürliche Gerüche erzeugen sollen, steht dem Parfümher zur Verfügung, so das Kaurinar, das das Wohlgeruch des Waldmeisters entspricht, das Jambou, das den natürlichen Wohlgeruch vertritt, das künstliche Heliotropin und Vanillin, das Terpinol, das wie Pfeffer riecht. Alle diese konzentrierten Gerüche haben an sich durchaus keinen angenehmen Duft, sondern die Kunst des Parfümiers macht sie erst

Schule und Haus.

* **Schulschwänzen.** Den Gang zum Schulschwänzen findet man überall. Mit den schlichten Straßen ist gegenüber solchen Kindern nichts auszurufen, wenn es aber nicht gelingt, den ihnen Gang zu feuern, dann werden auch mit ihm belasteten Krabben Landsträßer und Weidenrauch, aus den Mädchen ganz ausnahmslos Dirnen. Vorbedingung für jede Verbindung zur Verbesserung ist eine sorgsame Erziehung der Urtache. In den harmlossten Fällen ist diese in einer bei vielen Kindern

ganz natürlichen Abenteuerlust begründet, in den meisten Fällen beruht er aber auf einer abnormen, vielfach angeborenen Verfassung des Gehirns oder des Nervenstems. Deshalb ist in allen Fällen eine sorgsame pädagogische Unterweisung notwendig. Der Körper und Geist nicht voneinander zu trennen sind, müssen ärztliche und pädagogische Behandlung Hand in Hand gehen. Von der letzteren bewirkt sich in den schweren ganz ausgeprägten die Fürsorgeerziehung. Diese beginnt allmählich die ihr anfänglich anhängenden Fehler abzutreiben, und ihre ausgeprägten Charaktereigenheiten immer mehr zuzugewinnen. Der bloße Aufenthalt in einer modernen pädagogischen Anstalt wirkt manchmal wunderbar, er genügt ein Aufenthalt von zwei bis drei Wochen, um die able Gewohnheit abzutreiben. In sehr vielen Fällen genügen auch die Volksschulen. Die meisten Kinder, die gewohnheitsmäßig die normale Schule schwänzen, bleiben aus der Hauptschule mit ihrem vorläufig individualisierenden Unterricht fast nie fort. In andern leichteren Fällen genügen Kinderberufe, manchmal kommt der Arzt mit einer ersten Vernehmung aus. Immer aber ist darauf zu achten, das den Kindern genügend Schlaf und Ernährung geböhrt wird. Nicht nur nachts, auch nach dem Schulunterricht müssen sie Beiruhung haben. Morgens müssen sie reichlich fröhlich, nicht Raucher und Schreier, sondern Mädelchen und Butterbrot. Käst man sie nur so früh aufstehen, das sie mindestens dreißig Minuten am Frühstückstisch sitzen können, dann lernen sie essen. Als vorzügliches Mittel zur Heilung haben sich auch die Arbeitergärten dem Noter Kreuz empfohlen. Die solchen Mädelchen ist es bei Strafe auch abzumachen, daß sie fröhlich, die beim Gerantreiben fast immer fröhlich verkommen, muß stets Fürsorgeerziehung einlegen.

Buntes Allerlei.

Speisen von übriggebliebenen Fischen.
1) Man zerhacke den übriggebliebenen Fisch in kleine Stücke und laße sorgfältig alle Krümel heraus; dann gieße man so viel Gölz darauf, wie der Fisch eingezogen (es darf keine Sauce entstehen), laße Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu und laße ihn ungehört eine halbe Stunde gudeckt stehen. Während dieser Zeit vermischt man weichenartige Butter, abgeköpft und abgetriebenes Sauerkraut mit 2-3 ganzen Eiern, geriebener Semmel oder Zwieback, Pfeffer und Salz, und rühre alles gut durcheinander; von Semmel oder Zwieback nimmt man so viel, das das Kraut gut mit Öl und Semmel gebunden ist. Man nimmt man eine Weichenportion, streicht sie gut mit Butter und geriebener Semmel aus und legt eine Schicht der Krautmasse hinein, darauf kommt eine Schicht des vorher zugerichteten Fisches; man läßt nun so abwechselnd fort, bis die Form gefüllt ist, zuletzt kommt Krautmasse. Zwischen die Schichten legt man kleine flüssigen Butter, oben auch abgekochte Kartoffeln, die Form ein bis zwei Stunden in Wasser oder Größe, in Wasser bei mäßiger Hitze. Es ist dies ein köstlich und wohlgeschmecktes Gericht.
2) Man nimmt zwei Teile feingemießene Petersilie und ein Teil feingemießener Schnittlauch, schneidet beides in Butter und Mehl auf, bis das letztere eine hellgelbe Farbe annimmt, gießt es mit Wasser und Brühe hinzu, das eine feine Sauce entsteht, die man mit Zitronensaft, Pfeffer und Salz färbt. Nun streicht man in der Schale abgekochte Kartoffeln in Scheiben hinein, füllt den lauber von Krümel ausgedrückt und zerhackten Fisch hinzu und rührt alles vorzüglich durcheinander. Es muß reichlich Sauce bereit werden, auch muß dieselbe recht laßig schmecken, da viel Sauce und Geschmack im Fisch und in die Kartoffeln einzieht. Auch dieses Gericht schmeckt ausgezeichnet.

* **Reichthum.** Selbstwohl (der der Köchin zum Namensfeste ein Gefährtlich verweigert) Gehört überreicht hat, als sie ihm nun eine Markt vorlegte: „Ja, höre mal, Nanni, so wenig hat mir das Gefährt noch nie eingebracht!“

Und mit diesen Qualen im Herzen ging er von nun an herum.
In dem Tag mehr brachte Sonne in sein Haus. Mit müdem, kumpfen Schritten mit mitem Gleichmut ging er seinen Geschäften nach. Nichts erregte ihn sonderlich mehr. Mit einem Aufgucken oder mit einem leichten Lächeln tat er alles ab. Wehsal, weshalb denn sich abmühen oder plagen? Für wen denn? Für wen denn eigentlich noch sich Sorgen machen? Ja, für wen? Einemund mit trüben Augen blickte er hinaus und dachte über diese Worte nach — für wen denn?
Das alles sah niemand so schnell, und auch niemand so grell, wie seine Witwe.
Das arme Ding! Noch mehr als sonst war sie in fester Sorge bemüht, ihm sein Heim traulich und wohnlich zu gestalten. Nie raute sie. Nie dachte sie an sich. Immer nur er.
Und doch erwiderte sie nie einen Dank für all ihre opferwillige Mühe. An allem ging er stumm und gleichgültig vorüber, ohne ein Lächeln, ohne auch nur ein Wort der Anerkennung für sie zu haben. Wie selbstherrlich nahm er alles hin. Denn all sein Denken und Sinnen war ja anderswo.
Das mußte sie wohl. Und sie mußte auch, wohin es ihr zog. Zu gut war es für sie. Sie hatte es längst in Erfahrung gebracht, was für Wehsal kein Dintel Klaus wieder eingebracht war. Und deshalb, deshalb gerade suchte sie nun ja ihm sein Heim traulicher denn je zu gestalten.

Grete stand auf, schloß ihr Schränkchen mütig hinunter und wollte schnell entfliehen. Aber das gab es nun nicht. Obenlo schnell hielt Entschließen sie fest und zog sie zurück.
„Wie, diesmal entkommst du mir nicht! Jetzt wird erst mal gebühret, verstanden!“
Doch das Frauchen bestohete kein Wort. Stumm umfing sie den Asten, lehnte ihren Kopf an seine Brust und weinte ganz still in sich hinein.
Und das griff den guten Dintel aus Herz. Zärtlich streichelte er über ihr Haar und klopfte schmeichelnd auf ihren Naden. Dann lagte er tröstend: „Du hör auf, Kindchen, wein' nicht mehr. Der dumme Kerl weißt nicht wert! Was hat er denn wieder angedichtet, der Hans Zapf? Hat dir wohl mehr getan, wie?“
Da nickte sie, ohne aufzusehen. Dann machte sie sich aber doch schnell fort und lief davon. Diesmal hielt er sie nicht zurück.
Kopfschüttelnd sah er ihr nach.
Was lo was nun wohl ausgedenkter? Zwei Wochen, wie freunden geschieden, haben sich gern unterkommen nicht zusammen, weil sie sich immer neue Hindernisse in den Weg legen. Was das nicht lo raurig, wasdrastig, es wäre, um sich halbt zu lachen.
Aber auf den Bruno hatte er von nun an eine heilige Wu.
Der sollte ihm nur mal wieder über den Weg laufen! Er, der sollte es gut haben!

hatte er sofort seinen Götthof aufgelichtet; so gleich mußte der Küstler ankommen und dann ging's nach Hause hinaus.
Und während das leichte Gefährt nun schnell durch die herbstlich lahlen Felder dahinfuhr, lag der Götthof in die Gade des Nadelstiches gedrückt, mit zusammengepreßten Lippen, und harrete düsteren Auges vor sich hin.
Noch immer bestohete alles in ihm, noch immer konnte er nicht zur Ruhe kommen, denn noch immer stand das Bild der schönen, so hilflos daliegenden Frau vor seiner Seele.
Und er müdete nun gegen sich selber. Denn er fühlte fest, das er zu hart gewesen war. Er empfand, ganz unerbittlich brutal war sein Betragen gewesen! Wie hatte er nun lo sich zu einer Dame frechen können! Niemals würde sie ihm das ja verzeihen können! Der Gott, was mußte sie nun bloß von ihm denken!
Dorwurt auf Dorwurt ja, eine Anklage folgte der andern, — ja, ja, er hatte sich geradezu pöbelhaft betragen!
Und mittenüber erlang noch etwas anderes in ihm. Ein leises Stimmchen war es, fast wie ein unterdrücktes, welches seinen erlang es — und das war die Erkenntnis, das schöne Frau nicht feinerhaben, sondern des Bruders wegen wiedergekommen war.
Und das, das traf ihn mehr als alles andere. Es bohrt und nagte an ihm, es qualte ihn schmerzhaft und ließ ihn seinen Augenblick zur Erde kommen.
Denn jetzt fühlte er es, das die Stube zu der schönen Frau noch immer in ihm lebte und hoffte, jetzt erkannte er es sonnenhell, das es

nur dieses Wohlbehagens bedurft hatte, um alle seine gute Vorzüge ständig über den Krümel zu verlieren — ja, ja, er liebte sie! Mit der ganzen Gut seiner Jahre liebte er sie noch! Alles Zottelglaube wurde wieder lebendig, alles Bergessene wurde ausgelöhrt — und aus der Wiche hervor, hell wie ein leuchtendes Jubelwort, kamme nun neuem seine alte, heisse, noch immer!
Und nun zugleich auch erkennen zu müssen, das diese Liebe hoffnungslos war, das nicht er, sondern der Bruder der Kaiserwähle war, das nagte, das bohrt, das qualte ihn, das brachte ihn an den Rand des Verzagens, das trieb ihn zur Verzweiflung.
Immer dieser Wüder! Er hatte ihm die Wäde des Bruders genommen! Im inneren Willen nach dem Bruders, nichts als seinen erlang, jagt wurdert! Er mit seiner pfeiferischen Geizgarn, mit seinen einwärtsgehenden Manieren, er hatte ihn, den Asten, den stillen Menschen, den ungelanten Asten, allenhalben zurückgebrängt! Die erste Wöde hatte er immer gegeben! Um ihn hatte sich alles dreht! Und niemand gelang! Und nun kam diese neue, stunde und nahm ihm auch das letzte noch, seine Liebe, kein leiges blychen Lebenshoffnung rig er an sich! — Ach, er hatte ihn, diesen dem Glück verdörmenden Weidling. Ja, ja, er hatte ihn ehrlich und aufrichtig. Auch das ward ihm jetzt klar. Heiß und wild, wie seine Liebe war, lo auch sein Haß.
Mit diesen Gefühlen kam er zu Hause an.

Vermischtes.

Nebra. Wie wir hören, haben bis jetzt 54 Herren sich bereit erklärt, dem zu gründenden **Flotten-Verein** beizutreten. Eine Verammlung soll demnächst stattfinden.

Graf-Wagen. Es werden Oftern 1912 konfirmiert: **Elisabeth Bieling, Erna Becker, Martha Schulze, Frieda Dübner, Lina Müller; Moritz Gohmann, Karl Herzog.**

Stelen. Auf der Freyburg-Duerfener Straße trug sich am Montag ein bedauerlicher Unglücksfall zu, indem der Landwirt **E.** von hier von seinem **Pferde**, welches vor einem Automobils sahe, abgeworfen und besonders am Kopfe schwer verletzt wurde. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Das Ende der neuen Hundertmarksteine. Das Reichshandelsregister teilte dem deutschen Handelsrat mit, daß seinem Wunsch entsprechend die neuen Hundertmarksteine aufhören und die alten wieder eingeführt werden sollen.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 21. März 1912.

1. Der Geschworfener **Schrittpflog Borg** zu Nebra und **Emil Gönne** zu Reinsdorf und der **Maschinist Franz Krause** zu Stegra haben am 15. Dezember 1911, aus der **Grubenmühle**, wobei sie in Arbeit stehen, gemeinschaftlich einen **Sack Weizenmehl** im Werte von 27 Mk. entwendet. Das Wehl wollten sie unter sich teilen. Es kam aber nicht so weit, da sie bei der Ausföhrung des Diebstahls erfaßt wurden. **Borg** und **Gönne** erhielten je 2 Tage, **Krause** 3 Tage Gefängnis.

2. Der Arbeiter **Paul Wiemide** zu Nebra, hatte in der Arbeiterkassa des **Draschadates 1** Grubenmühle, die einer seiner Mitarbeiter zurückgelassen hatte, rechtschuldig an sich genommen und erfaßt deshalb wegen Unterschlagung 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

3. Die Arbeiter **Willy Wigel** und **Paul Martins** und die **Schulknaben Bernhard Lange** und

Hermann Müller, sämtlich in Nebra, waren des **Fortdiebstahls** und **Diebstahls** angeklagt. Sie hatten von einem **Forstgrundstücke** eine **dürre Kiefer** entwendet, außerdem 2 **ausgelegte Fangnetze** rechtschuldig an sich genommen. **Wigel** erhielt wegen des **Fortdiebstahls** 8 Mk. oder 2 Tage Gefängnis, wegen der **Wegnahme** der **Fangnetze** 1 Tag Gefängnis. **Der Schulknabe Müller**, der ebenfalls an dem **Diebstahl** der **Fangnetze** teilhaftig war, kam mit einem **Beweis** davon. Im übrigen erfolgte **keine Freisprechung**, was auch bei dem **Schulknaben Lange** der **Fall** war. **Martins** war nicht erschienen und erfolgt zum nächsten Termin keine **Vorföhrung**.

4. Der **Schmied Otto Ulrich** zu Nebra, hatte dem **Geschworfener Seidel** ein **Paar minderwertige Stiefeln** entwendet und wurde deshalb zu einem **Beweis** verurteilt. **Ulrich** ist noch im jugendlichen Alter.

5. Der Arbeiter **Otto Müller** und der **Fleischer Otto Vornheim** in Nebra erhielten wegen **unerlaubten Frettreitens** je 9 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Haft.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Judica.

Am 10 Uhr: Prüfung der diesjährigen **Konfirmanden**. Der **Nachmittagsgottesdienst** fällt aus. Kollekte für die **kirchliche Verpflegung** der **deutschen Schöngäbiete**.

Amtswoche: Herr **Diakon** **Seibert**. **Gebetsst.** Am 17. März **August Hermann** **Enst** **Tudis**.

Mittwoch, den 27. März, Abends 7/8 Uhr.
6. Fastionsgottesdienst.
Es predigt Herr **Diakon** **Seibert**. Beim **Ausgang** werden **Gaben** für die **Verpflegung** der **Kirche** gesammelt.

Augenderein.

Sonntag **Abend** 8 Uhr. Dritter **Beitrag** des **Herrn Henkel**.

Bekanntmachung.

Die für die **landwirtschaftliche Berufsvereinschaft** der **Proving** Sachen aufzubringende **Umlage** für 1911 ist für den **Bereich** der **Sektion** des **Reifles Quartier** auf 30 Pf. für je eine **Mark Grundsteuer** festgestellt worden. Die **Betriebsunternehmer** bzw. die **betriebspflichtigen Grundbesitzer** des **Stadtdistrikts Nebra** erluchen wir, die **Zahlung** **sichzeitig**, spätestens **binen** einer **Woche** bei der **Stadtkasse** hierorts zu **bestimmen**. Der **allgemeine Umlagenplan** und die **Verzeichnisse** der **Betriebsunternehmer** bzw. **betriebspflichtigen Grundbesitzer** erluchen wir, in **welchen** die zu **entrichtenden Beiträge** festgesetzt sind, **während** zweier **Wochen**, vom 25. d. **Monats**, ab **gegen** in der **Stadtkasse** hierorts auf **Einsicht** der **Beteiligten** ausgelegt. Die **Beteiligten** machen wir **auch** darauf **aufmerksam**, daß **jeder** gegen die **Berechnung** seines **Beitrages** **Einspruch** erheben kann und **dieser** **Einspruch** gemäß § 111 Absatz 2 des **Kreis-Gesetzes** vom 30. Juni 1900 bei dem **Gemeinschaftsvorstande**, durch die **Hand** des **Kreis-Ausschusses** **binen** einer **weiteren** **Zeit** von **zwei** **Wochen** von **Beendigung** der **Auslegung** **frist** **angabunden** ist, daß **jedoch** **Einsprüche** gegen die **Veranlagung** (**Grundsteuerantrag**) **nicht** mehr **zulässig** sind und **übrigens** **auch** bei **erhöhenem** **Einspruch** der **ausgeschriebene** **Beitrag** **vorräufig** **gezahlt** werden muß, **selbstverständlich** aber **einmalige** **Überzahlungen** demnächst **erstattet** werden.

Nebra, den 18. März 1912.

Der **Magistat**,
Präsident.

Die Ausstellung der Schülerarbeiten hiesiger Schule erfolgt am **Sonntag, den 24. März d. J., nachmittags** zwischen 1/4 und 6 Uhr in **Klasse 7** (**neues Schulhaus im Parterre**). Alle **Einwohner** **Nebras**, besonders die **Eltern** der **Kinder**, die **unsere** **Schule** **befuchen**, sind **herzlichst** **eingeladen**.

Sprechtag in Nebra
Mittwoch, den 27. März 1912, Vormittags 10 Uhr im **Gasthof zur Burg**. (**Inhaber Pannier**).

Effing,
Rechtsanwalt und Notar
zu **Freyburg a. U.**

Königlich Preussische Lotterie.
Die **Erneuerung** der **Loose 4. Klasse** 226. **Lotterie** **bitte** **von** **heute** **ab** **gütlich** **zu** **bestimmen**.
Waldemar Kabisch.

Tapeten! Tapeten!
Größte Auswahl — Billigste Preise!
H. Baum, Nebra.

WALAMANDER
Einheitspreis Mk. 12,50.
Lurusausführung Mk. 16,50.
Weinverkauf für Nebra
Hermann Sachse.
Wäge der **Bahn**.

Konfirmanden-Schuhe und -Stiefel
zu **billigsten** **Preisen** bei
d. **D.**

Der **Name**
SINGER
ist für **Nähmaschinen** in **Folge** des **Weltkriegs**, den **sich** die **Fabrik** **durch** **über** **50jährige** **gewissenhafte** **Arbeit** **erworben** hat, eine **Garantie** für **bestes** **Material** und **mustergezügelter** **Konstruktion** **geworden**.
Kein Name **der** **ganzen** **Nähmaschinenbranche** **genießt** **einen** **besseren** **Klang** **als** **der** **Name**
SINGER
Man **kaufe** **nur** **in** **unseren** **Läden**
oder **durch** **deren** **Agenten**.

Unsere **Läden** sind **sämtlich** an **diesem** **Schild** **erkennbar**.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Halle a. S., Leipziger Str. 23.

Vorzüglich im Geschmack sind

MAGGI'S Suppen

in **Würfeln** zu **10** **Pfg.** für **2-3** **Teller** **Suppe**. **Durch** **viele** **Sorten** wie **Rumford, Hausmacher, Grünkern, Erbs, Reis, Riebele** usw. **reiche** **Abwechslung**. **Nur** **mit** **Wasser** in **kürzester** **Zeit** **herzustellen**. In **stets** **frischer** **Ware** **bestens** **empfohlen** von
R. Barthel **Inh. Alfred Barthel.**

Saat- und Speisekartoffeln **Caviar und Lachs in Dosen**
in **guter** **Qualität** **verkauft** **in** **reiner** **Qualität** **verkauft** **in** **reiner** **Qualität** **verkauft**
Rob. Kretzschmar, Nebra a. U. **Waldemar Kabisch.**

Jubiläums-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Querfurt 1912

vom 15. bis 25. Juni.

Anmeldungen von Ausstellern sofort erbeten.

Persil
für
Spitzenwäsche
(Wichtig - lesen!)
Das **selbsttätige** **Waschmittel**.
Spitzenwäsche, Gardinen, Säckereien und andere **reife** **Stoffe** **wäsche** **man** **nur** **mit** **Persil**. **Vollkommene** **Reinigung** **bei** **größter** **Schonung** **des** **Gewebes**, **den** **Persil** **wäscht** **von** **selbst** **nur** **durch** **einmaliges** **ca.** **1/2-1** **stündiges** **Kochen**. **Verletzen** **des** **Gewebes** **ausgeschlossen**.
Erprobt u. gelobt!
Nur in **Originalpacketen**, **niemals** **losg.**
HENKEL & CO. DÖSSELDORF. **Allerlei** **Fabrikaten** **auch** **der** **allbeliebten**
Henkel's Bleich-Soda

Jeder Landwirt kennt und kauft

M-Brockmanns Zwerg-Mark

Ferkelaufzucht ein **Begnügen** bei **sofortiger** **Beifütterung** der **„Zwergmark“** **nach** **dem** **Absetzen**. **Man** **zählet** **Beifüttere**, die **bei** **hohem** **Gewicht** **um** **vieles** **früher** **ferlafähig** **werden**. **Der** **Verlust** **lehrt's!** **Überall** **zu** **haben**. **Man** **verlange** **Kets, „Zwerg-Mark“** **und** **hüte** **sich** **vor** **Fälschungen**. **Echt** **nur** **in** **Packungen** **mit** **nebenstehender** **Schutzmarke**.

Achtung!
Dem **geehrten** **Publikum** **von** **Nebra** und **Umgebung** **zur** **Nachricht**, daß **ich** die **Strickmaschine** **von** **Frau** **Gitar** **übernommen** **habe**. **Es** **wird** **mein** **Bestreben** **sein**, alle **Arbeiten** **billig** **und** **sauber** **anzufertigen**.
Frau Anna Quente
Niederlage **Burgstraße 46.**

Empfehle zum Feste:
verschiedene **Sorten** **Biere,**
verschiedene **Sorten** **Blonde,**
verschied. **Sorten** **Obstweine.**
Moritz Elsner,
Brauerei **Wenningen.**

Knoblauchswurst
empfiehlt **Sonnabend** **Otto Rixrat.**

Brennholz
vorrätig in **Wolffs** **Schneidemühle.**

Wohnung
(4 **Zimmer**, **Küche** und **Zubehör**) **zu** **vermieten** **und** **1. Juli** **zu** **beziehen**. **Otto Wolff.**

guter Dünger **sofort** **zu** **ver-**
Fuhre **kaufen**
Reinsdorfer Straße Nr. 30.

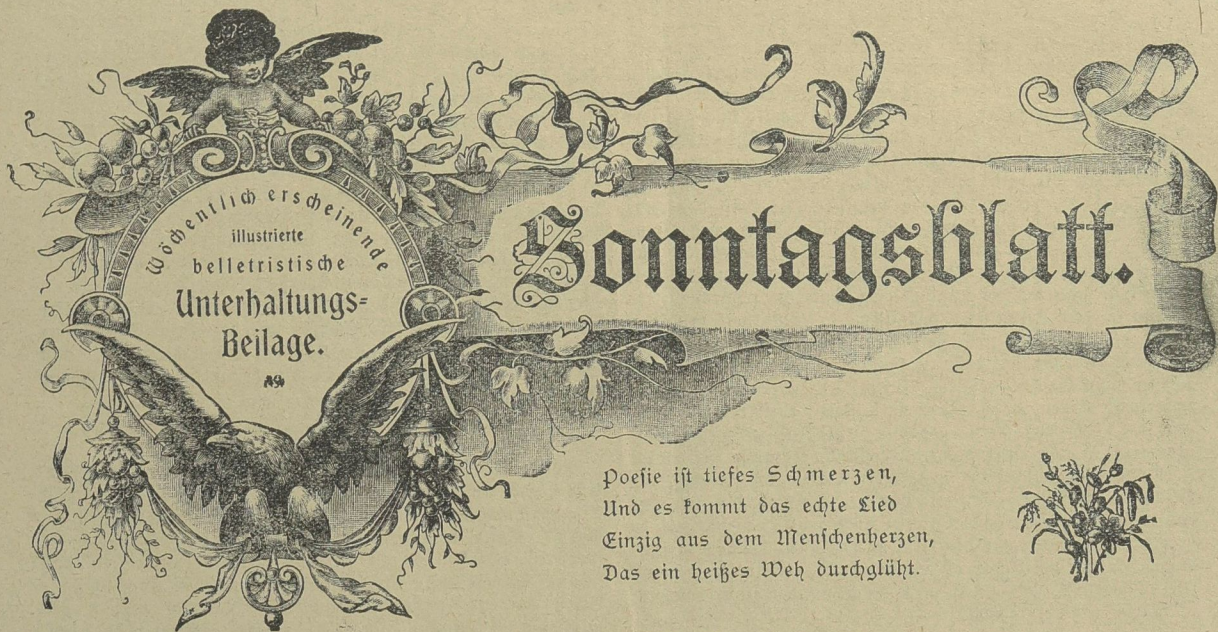
Die **Beleidigung** **gegen** **den** **Abdeckereibesitzer** **Herrmann** **Weyer** **nehme** **ich** **zurück**.
Richard Apel.

Hering in **Remouladen-** und **Senf-Sauce**
— à **Stück** **10-12** **Pfg.** —
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Wurmoll!
Sicher **wirkendes**, **wohlgeschmeckendes** **Wurm-**
mittel à **30** **Pfg.** bei
Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

Schützenhaus zu Nebra.
Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. März,
Kinematographische Pracht-Vorstellungen
lebender **Riesen-Photographien** **für** **die** **gesamte** **gebildete** **Welt**.
Ganz **neues**, **reichhaltiges** **erklaflattes** **Großbild-Programm**.
Die **neuesten** **Vorkommnisse** **und** **Ereignisse** **der** **Welt**. Die **lebenden** **Photographien** **in** **den** **herrlichsten** **Naturfarben**. **Prämiiert** **mit** **der** **goldenen** **Medaille** **Hamburg**.
Alles **nähere** **durch** **die** **Programme**.
Nachm. 4 Uhr **große** **Schüler- und Familien-Vorstellung**.
Kinder-Billets **nur** **an** **der** **Kasse** **zu** **haben**.
Preise: **Reservierter** **Platz** **60**, **1. Platz** **50**, **2. Platz** **40**, **3. Platz** **30** **Pfg.**
Kinder **zahlen** **auf** **allen** **Plätzen** **nur** **die** **Hälfte**.
Abends 8 Uhr **Vorstellung** **nur** **für** **Erwachsene**.
Vorverkaufspreis: **Reservierter** **Platz** **50**, **1. Platz** **40**, **2. Platz** **30**, **3. Platz** **25** **Pfg.**
nur **bis** **6** **Uhr** **abends** **zu** **haben** **bei** **Hr.** **Kaufm.** **Kabisch** **und** **im** **Schützenhaus**.
Billets **für** **Bereine** **und** **deren** **Angehörige** **zu** **ermäßigten** **Preisen** **werden** **nur** **im** **Schützenhaus** **abgegeben** **bis** **6** **Uhr** **abends**.
Für **Unterhaltungsmusik** **ist** **bestens** **gepflegt**.
Ein **geehrtes** **Publikum** **von** **Nebra** **und** **Umgebung** **laden** **hiermit** **ergeben** **ein**
Max Schlichting.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in **Nebra**. **Sierzu** **Sonntagsblatt**.



Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein heißes Weh durchglüht.



Die Familie Wallhofer.

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

(11. Fortsetzung.)

Dreißigstes Blatt.

Wo nehme ich nur den Mut her, in des Vaters Augen zu schauen? Ihr Lügen, wie umklammert ihr mich doch wie mit eisernen Banden! Liebe und Pflicht, was ruftet ihr in solchen Streit geraten! Täglich vermehrt sich meine Qual, die Furcht vor Entdeckung steigt und keine Kunde kommt von dem Fernen!

Vierundzwanzigstes Blatt.

Was die Sünderin vom Himmel ersehnte, ist ihr gnädig in Erfüllung gegangen; Barbara und Eberhard Friedrich, Euch wird der Allliebende segnen. Der Vater war bloß erstaunt über des Betters Wahl, doch mein Herz ist etwas leichter, kann der Vater mir nun doch nimmer zürnen und meinen, ich hätte den Freier abgewiesen, den er zum Eidam sich erkoren. Wie ein Schleier liegt es über des Betters Augen, doch ich weiß, er wird mit Barbara glücklich werden.

Fünfundzwanzigstes Blatt.

Die Sünderin lebt und schaut noch einmal das Licht der Sonne! Mein Kindchen ist tot, meine Wünsche haben es getötet; mein Gemahl ist tot, Gott nahm ihn zur Strafe für meine Sünden. Mein Herz ist gestorben, nur eine Pflicht hält mich auf Erden, dem Vater zu dienen. Mach Ende, o Herr, mach Ende und laß meine Not nicht allzu lange mehr währen.

Hier sind die einzelnen Blätter zu Ende und das Heft, das nun folgt, scheint nur kurze Zeit vor ihrem Tode geschrieben zu sein:

Sollte der Wurm, der alles zernagt, auch an diesem Schranke sein Recht ausüben und denen, die spät nach mir gelebt, bisher verborgen ge-

blieben und, so Gott will, auch bleiben wird, so soll dies Geschreibe meiner eigenen Hand der Jugend zur Warnung dienen und von ihr als ein Exempel betrachtet werden, daß, wer da fest zu stehen sich bedünket, dem Falle oft am nächsten ist; zumal wenn er den eigenen Willen nur befolgt und die weisen Lehren seiner Aeltern verachtet, denn so ist es mir ergangen, und dieses hat mein ganzes Leben mit Unrecht und meine Seele mit Jammer und viel Leid erfüllt, daß ich fast daran vergangen bin. Höret und bewahrt meine Warnung! — Daß ich, des ersten Ratsherrn Tochter, die reiche angesehene Julia Wallhoferin, dem Schreiber meines Vaters, dem Sohne meiner alten Wärterin, der Frau Gundula, in Liebe zugetan war, wird Euch, Ihr jungen, stolzen Gemüther, gar sonderbar erscheinen und übel bedünken. Doch wenn Ihr ihn gekannt hättet, Ihr würdet Euch des Tadels begeben, denn Bernhard war schön und trat einher, gleich dem Sohne eines vornehmen Mannes; und dabei war sein Geist in allem wohl erfahren und die Natur seines Herzens war edel und gut. Hier war die Schuld wohl zu verzeihen, die mein Herz beging, als es sich mit heißer Liebe an ihn hing; doch daß ich keine Kraft anwendete, das strafwürdige Hinneigen zu besiegen, oder trotz aller Furcht meinem strengen Vater die Wahrheit zu gestehen, darin liegt meine große Schuld, die alle Freudigkeit meines Herzens hinweggetragen und mein Leben zu einer steten Lüge gemacht hat.

Denn nicht nur meinen Vater habe ich täglich und stündlich belogen, auch Frau Gundula habe ich dazu verleitet und sie in Angst und Schrecken versetzt, als ich ihr den Zustand meiner



Frau Mary Mannering,
die „amerikanische Duse“.

Die Schauspielkunst, die in Amerika lange Zeit hindurch nur ein „Einfuhr-Artikel“ aus Europa war, und zwar weitaus höher bewertet als in den Ursprungsländern, ist nun auch drüben bodenständig geworden. Im Augenblick ist es Frau Mary Mannering in Newyork, die den Anspruch erhebt, es den großen Tragödiinnen Europas gleichzutun.

Seele offenbaren mußte. Nie hat Bernhards Mutter ein Wort des Vorwurfs gegen mich gesprochen, aber die Furchen auf ihrer Stirn verrieten mir, wie bekümmert sie sei. Der Herr mag mir vergeben, daß durch meine Schuld auch ihr Gewissen mit Sünde und Lüge belastet worden. Ihre Liebe für mich ließ sie die besten Anstalten treffen, damit mein Geheimnis vor Verrath bewahrt blieb, doch mit Angst und Schreden sahn wir der Stunde entgegen, die sonst das Herz eines Weibes mit seligster Freude erfüllt. Doch vorher noch traf ein Unglück größerer Art meine Seele, schauerhaft und herzzerreißend, brach es über mich herein und vernichtete die letzte Hoffnung meines unglücklichen Daseyns. Durch Gottes Gnade ist das Leben mir nach schwerer Krankheit erhalten, damit der Sünderin noch Zeit zur Buße bleibe.

Eines Abends hatte Frau Gundula mein Gemahl heimlich in mein Gemach geleitet. Unsere Herzen erschlossen sich in traurigen Reden, denn die Heimlichkeit bedrückte uns beide gar sehr, doch das meine gedachte urplötzlich zu zerspringen, als mein Gemahl mir hangend gestand, er müsse für einige Zeit von hinnen scheiden, weil mein Vater ihn in wichtigen Geschäften verende. Ach, wie war der Abschied, den wir uns gaben, so bitter und schmerzlich! Noch gedenkt mein Herz zu brechen, noch entströmt die Flut von heißen Tränen meinen Augen, indem die Feder es niederschreibt, — Bernhard mein ehelich Gemahl, das Glück und die Wonne meines Herzens, er kehrt nimmer wieder! —

Es kamen, mit Grausen gedente ich des unseligen Tages, reisende Kaufleute und berichteten, wie sie in einer Hütte im Walde, nahe bei München, Schutz gesucht vor drohendem Unwetter. Doch mit Schrecken sahen sie gewahrt worden, daß dorten schon einer läge, und als sie näher zugehört, da vermeinten sie den Schreiber des Herrn Bürgermeister zu erkennen, den böse Mordbuben seines Lebens beraubt. Noch selbigen Tages begab sich mein Vater auf die Reise, um genaue Kunde einzuziehen, und nur dadurch entging ich der Entdeckung. — Viele Wochen kämpfte ich mit dem Tode, und nur der rastlosen Fürsorge und Liebe der Frau Gundula verdanke ich nächst Gottes Güte mein Leben. Als ich zum klaren Bewußtsein erwachte, war alles vorüber, mein Kindchen war tot zur Welt gekommen und Frau Gundula hatte es nächtlicher Weile im Garten begraben. Von dieser Zeit an ist mein Leben nie wieder froh geworden. Nur die tiefe Sehnsucht nach meinem Gemahl lebte in mir. Doch war mir jede Möglichkeit genommen, mein Geheimnis zu gestehen, denn sein Mund war auf ewig verstummt und sein Ring und das Dokument, das unsern Bund bescheinigte, lagen auf Seesgrund, alles ist bei einer Kahnfahrt verloren. Wie sollte ich die Wahrheit beweisen, daß ich sein rechtmäßig Eheweib gewesen? Der einzige Trost für mein krankes Gemüth war die treueste Pflichterfüllung gegen meinen Vater, und als es Gott gefiel, ihn in sein Freudenreich zu rufen, habe ich mir seine Vergebung von dort in Reue und Leid erfleht.

Doch eines Tages riß ein schreckhafter Vorfall noch einmal alle alten Wunden auf. Es war Ende September, als ich zum erstenmal wieder nach langer Zeit in der Rosenlaube meines Gartens saß. In mich selbst versunken, hatte ich lange Zeit nicht Acht auf das Scharren und Winseln meines Dachshundes, den mein lieber Vetter Eberhard Friedrich in treuer Fürsorge der Einsamen zum Schutz gesandt. Endlich wurde ich aufmerksam und blickte genauer auf sein Thun. Welcher Anblick wurde mir! Mit Beben und Grauen entdeckte ich eine halb vermoderte Schachtel, in welcher das Gerippe eines Kindes sichtbar wurde. Voller Entsetzen sank ich zur Erde und das Mutterherz in mir schrie auf vor Leid und Jammer. Ach in dem Gefühl der Erleichterung, daß ich durch den Tod des kleinen Wesens besser vor Entdeckung geschützt sey, hatte ich Sünderin nicht einmal nach seiner Grabstätte geforscht. Mit bebenden Händen und unter heißen Schweißstränen sind die Knöchlein alle von mir gesammelt und in ein Kästchen von Ebenholz gelegt und solches in dem geheimsten Fache meines Schrankes geborgen, damit die Nähe derselben mich Sünderin täglich an mein Vergehen erinnere.

Wenn Eberhard Friedrichs Nachkommen einst entdecken, daß dieser Schrank ein Gottesacker war, sollen sie nicht freventlich verfahren, sondern meinen Willen ehren, den ich hiermit niederschreibe: Das schwarze Totenbettchen meines Kindes soll ganz still um Mitternacht an der Seite seiner unglücklichen Mutter eingesenkt werden, und von diesem Tage an die drei Buchstaben W. — g. — B. — auf meinem Leichenstein so ausgefüllt werden, daß die Nachwelt meinen rechtmäßigen Namen daran lese: Verehelicht gewesene Bertram.

Ihr jungen Seelen, nehmt Euch ein Beispiel hieran, laßt Euch mein unglücklich und verfehlet Leben zur Warnung dienen. Seyd ihr auf dem Wege zum Unrecht, oh, kehret um und bekennet offen die Schuld, ehe die Reue Euer Leben vergiftet. Betet für mich, daß der Allmächtige Gott mich Sünderin gnädig aufnehme in sein himmlisch Reich. Amen!

Geschrieben und unterschrieben von

Julia Dorothea Bertram geborene Wallhoferin.

Was sagst Du zu dieser traurigen Geschichte, meine Hilbe! Ans Zuhörern standen die Tränen in den Augen, während Eberhard las. Doch was wirst Du zu der nachfolgenden Szene sagen? Kaum hatte nämlich Eberhard die letzten Worte gesprochen, als Julia mit leidenschaftlicher Bewegung aufsprang, sich vor ihrer Mutter hinwarf und, den Kopf in ihren Schoß bergend, schluchzend ausrief: „Vergebt mir, vergebt mir, auch ich bin eine Sünderin!“ — Ein fürchterlicher Schreck packte uns alle. Onkel Wallhofer war blaß geworden und befahl Julia kurz, zu reden. Da stammelte diese endlich, sie liebe den Retter ihres Lebens, eines gewöhnlichen Müllers Sohn. — Ein wahres Gefühl der Erleichterung erfüllte uns aber, als Herbert ganz seelenvergnügt ausrief:

„Doch nicht etwa meinen guten Freund Rudolf Eggers? Das ist ja famos, Julia!“

Julia bejahte, und allmählich kam's denn heraus, daß der Maler ihr vor etwa anderthalb Jahren das Leben gerettet habe, als sie mit ihrem Onkel Rahnslein bei dem alten Herrn von Selden auf Burg Seldened zu Besuch war. Sie wäre da beinahe im Mühlbach ertrunken, wenn Eggers, der Sohn des Lindenmüllers, sie nicht mit Gefahr seines Lebens gerettet hätte. Sie haben sich dann ein paarmal getroffen, er ist ihr schließlich nach Nürnberg gefolgt, und sie haben einige Zusammenkünfte sogar hier in Park gehabt; Eggers wollte sich erst einen berühmten Namen machen, weil Julia sich scheute, ihren Eltern ihre Liebe zu einem Manne einfacher Herkunft zu gestehen. Wie Du weißt, sollte sie Lilli Rahnslein auf der Reise durch das Salzkammergut begleiten, erkrankte aber, und der arme Eggers, der inzwischen mit Herbert unterwegs war, wartete von Ort zu Ort vergebens auf Nachricht, bis er endlich in Zell am See ein Zettelchen von ihr erhielt, wodurch er den Grund ihres Schweigens erfuhr. Natürlich ließ er nun seinen Freund Herbert im Stich und reiste nach Nürnberg. Erst nach Wochen gelang es ihm, Julia zu sprechen. Sie hatte inzwischen Herbert kennen gelernt, von dessen Ankunft sie schon Eggers Briefe unterrichtet hatten. Seine Erzählungen von dem Freund und der gemeinsamen Reise erregten sie so fieberhaft, daß sie sogar eines Tages in Ohnmacht fiel, als Herbert ahnungslos das Liebchen sang, mit dem Eggers ihr immer seine Nähe vor den Mauern der Burg verkündet. Durch ihr aufgeregtes Wesen, dessen Ursache sich Lilli nicht erklären konnte, war diese schließlich auf den dummen Gedanken gekommen, daß Julia selber in Herbert verliebt sei.

Doch endlich hatte das junge Paar einen Entschluß gefaßt. Eggers wollte versuchen, Zutritt in das Wallhoferische Haus zu erlangen, um sich persönlich das Zutrauen von Julias Eltern zu erwerben. Es glückte alles über Erwarten, er bekam den Auftrag, beide Töchter zu malen und brachte es fertig, sich die Sympathie der ganzen Familie zu erringen. Julia kam während dieser Zeit zu uns, weil es ihr widerstrebt, vor den Augen ihrer Eltern eine Komödie mit Eggers zu spielen. Er hatte ferner den Auftrag erhalten, eine steinreiche alte Dame hier in Nürnberg zu malen und

hoffte nun, daß deren Porträt seinen Ruf als guter Maler fester begründen sollte. Dann wolle er um Julia werben.

So weit wäre nun alles schön und gut, wenn statt des erwarteten Malers nicht heute früh ein sonderbarer Brief von ihm an Julia gekommen wäre, der sein Fernbleiben entschuldigte. Onkel und Tante Wallhofer sind natürlich etwas mißgestimmt, und das plötzliche Verschwinden von Eggers finden sie höchst unpassend. Doch sind sie wiederum viel zu gütig, es Julia empfinden zu lassen, die nach den vielfachen seelischen Aufregungen fürchtbar elend und angegriffen ist.

Jetzt endlich Schluß, heute soll nun wirklich die lange Epistel abgehen. Bist Du zufrieden mit Deiner Schwester, mein geliebtes Hildekind? — Das wunderbare Schriftstück von Eggers an Julia lege ich noch bei. Nächstens mehr, und gebe Gott, nur Gutes. Tausend Grüße von allen an Euch glückliches Kleeblatt. In Liebe stets Deine Schwester Sibille.

Rudolf Eggers an Julia Wallhofer.

Du Licht meiner Seele!

Nacht und Dunkelheit ist um mich her, nur Du stehst vor mir in Deiner leuchtenden Schönheit, nur die Hoffnung, Dich einst mein zu nennen, wirft einen schwachen Strahl in die Finsternis der Gegenwart. Vergib mir, Du einzig Geliebte, wenn ich Dir fern bleibe. Widrige Verhältnisse zwingen mich dazu, und ich stehe Dich an, schweige noch gegen jedermann und warte geduldig, bis ich eines Tages vor Dir stehe und zu Deinen Füßen niederfinke. Mein mußt Du werden, und ich glaube, jetzt ist etwas geschehen, das es mir möglich macht, Dich zu besitzen. Anbetend kniee ich vor Dir. R. E.

Frau von Roeber an ihre Schwester, Frau von Steinhausen.

Nürnberg, den 26. Januar.

Liebste Hildegard!

Du wirst noch mit dem Lesen meiner langen Epistel beschäftigt sein, und schon folgt eine neue. Das heißt, diesmal nur wenige Zeilen; aber Du mußt doch alles erfahren!

Wir sind seit gestern nämlich in einer ganz gräßlichen Unruhe, die wir ängstlich vor Julia zu verbergen suchen. Denke Dir, wie scheußlich, die ganze Stadt wurde gestern durch Extrablätter in Aufregung versetzt. Eine feinerreiche alte Dame, eben dieselbe, die Eggers malen sollte, ist mit ihrer Dienerin ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Sie lag in ihrem Salon tot auf dem Boden, einige Schritte davon die Dienerin und an der Wand hing das vollendete Bild, das am Tage vorher noch nicht dort gewesen sein soll, wie ein Verwandter bekundet. Hausbewohner behaupten, in der Dunkelheit einen großen Menschen mit dunklem Haar und ebensolchen Augen eiligst die Treppe herablaufen gesehen zu haben. Es ist natürlich Wahnsinn, dieser Verdacht, der in uns aufstieg und von dem nur Julia nichts ahnt, und doch — dieser seltsame Brief — dies spurlose Verschwinden — der Oberst erinnerte daran, wie oft die Liebe selbst hochgestellte Persönlichkeiten auf die Bahn des Verbrechens trieb. Vielleicht, daß er geglaubt hat, als reicher Mann mehr Aussicht auf Julias Besitz zu haben? Du wirst lachen über unsere Torheit, und doch können wir alle uns einer beklommenen Stimmung nicht erwehren. Doch wird sich die Sache hoffentlich schnell aufklären. Herbert will morgen nach der Lindenmühle fahren und den Missetäter, der unsere Gemüter in solche Unruhe versetzt, willig oder mit Gewalt zu uns befördern, auf daß die Mißverständnisse ein Ende finden. Ja, jetzt bin auch ich fest überzeugt, der Schwärmer sitzt da in seiner Einsamkeit vergraben. Wir wollten Ende der Woche heimkehren, der Urlaub von Hans ist abgelaufen, doch wäre es grausam, unsere lieben Wallhofers in ihrer geheimen Unruhe zu verlassen. Hans will um einige Tage Nachurlaub bitten. Also auf baldiges Wiedersehen, lieber Sahaj.

Würdest Du wohl für möglich halten, daß der Eggers so etwas Furchtbares getan haben könnte? Unsinn, nicht wahr? Deine treue Sibille.

Herbert v. Wallhofer an seinen Vetter Joachim v. Fliedbach.

Ebendorf, den 26. Januar.

Lieber Joachim!

Wenn Du mich jetzt sehen könntest, Du würdest mich aus tiefster Seele bedauern! Ich bin ein Unglückswurm, ein Pechvogel, ein beklagenswerter Mensch na usw. Verdrießlich und verstimmt sitze ich einsam und verlassen in dem schmutzigen Wirtshaus von Ebendorf und suche meiner üblen Laune Luft zu machen, indem ich mich wenigstens auf dem Papier über all die zarten Seelen entrieße, die einen wahren Genuß darin finden, ihre Liebe der Welt zu verbergen und nicht bedenken, was das für bedenkliche Folgen haben kann. Ich könnte noch immer weiter brummen, aber Du wirst endlich wissen wollen, um was es sich handelt. Höre und staune — ich bin von meiner Lilli getrennt! Ich, der glücklichste Ehemann von wenig Tagen. Habe ich da nun ein Recht, wütend zu sein oder nicht? Und was trennt uns? Nichts als die Liebesgeschichte meiner Fräulein Schwägerin, deren Herz für einen Mann entbrannt ist, den ich gern entschuldigen möchte, der sich aber durch sein unüberlegtes, geheimnisvolles Verschwinden in den Verdacht eines gefährlichen Menschen gebracht hat.

Julia hat sich nämlich in ihren Lebensretter, einen jungen Maler, verliebt und obwohl er im Hause ihrer Eltern viel Anerkennung gefunden hat, schweigen die Liebenden aus Furcht vor der ungleichen Lebensstellung. Es ist ein Müllerssohn und mein guter Freund, eben derselbe, mit dem ich vergangenes Jahr ein paar Wochen gemeinsam reiste.

Daß er eine heimliche Liebe hatte, stand schon damals bei mir fest; er war manchmal doch gar zu wunderbar, aber wie konnte ich ahnen, daß der Gegenstand seiner Neigung die Schwester meiner künftigen Frau sei! Ein Zufall hat nun die ganze Geschichte, anscheinend etwas verfrüht, an den Tag gebracht! — Wir hörten neulich, abends, mit Spannung der Vorlesung einer eben erst entdeckten Wallhofer'schen Chronik zu, die das Verhältnis enthüllt, in dem eine längst verstorbene Julia Wallhofer zu dem Schreiber ihres Vaters standen. — Da fällt meine überspannte Schwägerin den Eltern zu Füßen und gesteht plötzlich ihr Geheimnis. Na, sie mag sich wohl ein bißchen über ihre Heimlichtuerei geschämt haben, denn meine Schwiegereltern willigten in ihrer Güte sofort in diese Verbindung. Da nun soweit alles gut war, konnte es mir, der ich im sicheren Besitz meiner holden Lilli bin, ziemlich gleich sein, auf welchem Wege ihre Schwester ihr Glück zu finden hofft. Aber anstatt daß dieser Mensch nun endlich auf der Bildfläche erscheint, verschwindet er auf geheimnisvolle Weise. Gleichzeitig wird eine alte Dame ermordet, beraubt, deren Bild er soeben vollendet haben muß, da es in der Wohnung hängt, wo es kein Mensch vorher gesehen hat. Eine Beschreibung des der Tat verdächtigen Menschen paßt genau auf ihn. Der Verdacht an sich ist natürlich ein Unsinn! Doch um der allgemeinen Unruhe ein Ende zu machen, verlasse ich beklagenswerter meine süße, kleine Frau, um ihn bei seinen Eltern aufzusuchen und ihm gründlich den Kopf zu waschen. Statt der erhofften Aufklärung Vermehrung des Geheimnisvollen! Die alten Müllersleute kommen mir schluchzend entgegen: „Ihr Sohn ist nicht da, ich soll gar nicht weiter fragen, sie können nichts sagen, aber er ist für sie verloren. Ach Gott, ach Gott, es wird nun alles ans Tageslicht kommen, und sie stehen nun kinderlos in ihrem Alter da.“

Wunderlich zum mindesten, was? Mit diesen wenig erbaulichen Nachrichten will ich wenigstens nun heute Abend nach Nürnberg zurück, verpasse natürlich den letzten Zug und habe das Vergnügen, die Nacht in dieser elenden Bude zu kampieren. O, ich beklagenswerter! Hast Du denn übrigens gar keine Lust, all Deine neuen Verwandten endlich mal kennen zu lernen? Wenn der Himmel Deinen General zu sich rufen sollte, so wird Dein Pflichtgefühl hoffentlich endlich befriedigt sein und Dir erlauben, mal an Dich zu denken und um Urlaub einzukommen. Wenn nicht, so habe ich Dich im Verdacht, Dir fehlt nur der Wille zur Ausführung. Meinen Schwiegereltern bist Du jederzeit herzlich willkommen und

meiner Frau und mir erst recht. Du würdest Dich übrigens freuen, wenn Du jetzt meinen Vater sähest. Das milde Klima ist seiner Gesundheit sehr zuträglich und auf seine Laune wirken all die hübschen, jungen Frauen vorzüglich,

die um ihn sind. Besonders versteht es die reizende Frau von Koeder, ihm die Grillen zu vertreiben.

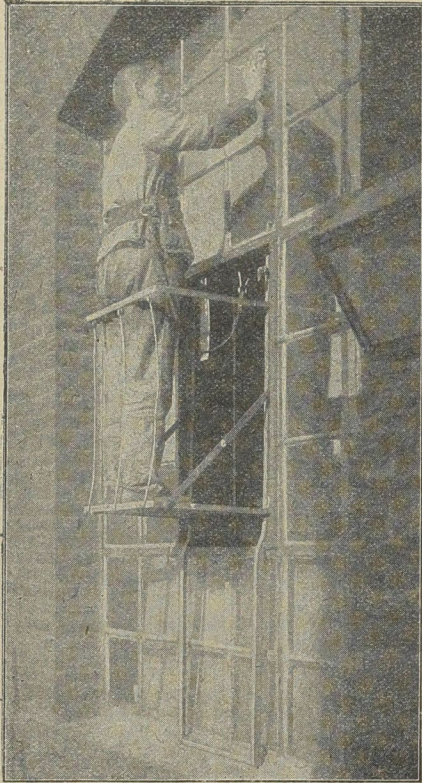
Gute Nacht, alter Sohn. Ich werde jetzt versuchen, mich durch einige Stunden Schlaf über dies frostlose Dasein hinwegzutäuschen.
Dein höchst mißmutiger Herbert.

Joachim an Herbert.

Königsberg, den 1. Februar.

Lieber Herbert!

Ich nehme aufrichtigen Anteil an der Unannehmlichkeit, in welche Dich die Liebesgeschichte Deiner Schwägerin versetzt hat, freilich — so schlimm wie Dir erscheint sie mir nicht — und Du kommst mir — verzeih' die Offenheit — etwas egoistisch vor. Die kurze Trennung von Deiner Frau kann mir, der sich aus Vernunft und Pflichtgefühl von allem getrennt hat, was ihm sein Leben lieb machte, nicht als ein so großes Unglück erscheinen. Ich bitte Dich, lieber Herbert, verliere nicht die Nachsicht mit den Schwächen anderer. Weil Dir Dein Los so glücklich fiel, weil Du die Wünsche Deines Herzens auf dem einfachsten Wege erreichst, darfst Du nicht den Stab brechen über andere Sterbliche, denen das Schicksal nicht so wohl will. Natürlich will ich weder Julia noch Eggers gänzlich entschuldigen, besonders tabelte ich letzteren noch mehr, denn wenn ein Mann einmal seine Liebe gesteht, darf er auch die daraus erwachsenden Schwierigkeiten nicht scheuen. Der Maler scheint mir immerhin kein böser Mensch zu sein, sondern ein Schwärmer, der wohl den Mut zu lieben, aber nicht die Kraft zum Handeln hat. Ich bin gespannt auf die Lösung dieses Rätsels, meinem Empfinden nach ist der Verdacht unbegründet, daß er irgend eine lichtscheue Tat begangen haben könnte. — Der General Graf Wesel ist gestern verschieden. Sein Neffe und ich waren die letzten Tage fast beständig um ihn. Sein Ende war unsäglich qualvoll, ich muß darüber schweigen, da mich die Erinnerung daran noch zu sehr erschüttert. Die traurige Zeit aber, die der junge Graf und ich an diesem Krankenbett durchlebten, hat ein festes Freundschaftsband zwischen uns geknüpft. Er ist heute sofort nach der Residenz gereist, um dort mit Hilfe des Kammerdieners die Beweise der Rechtmäßigkeit seiner Geburt zu erlangen, sein väterlicher Name war ihm und der Welt bisher anscheinend unbekannt. Wo und wie er eigentlich bis heute gelebt hat, habe selbst ich nicht mal von ihm erfahren. Nur soviel ist gewiß, daß er in ganz einfachen Verhältnissen aufgewachsen ist, daß der General, von Gewissensbissen gequält, ihn an sein Sterbebett rief und ihm dort erst seine Abstammung enthüllte. Augenblicklich hat er mich gebeten, in der Wohnung seines Onkels gewissermaßen sein Geschäfts-



Moderner Arbeiterschutz: Ein praktischer Fenstertritt.

Beim Putzen der Fenster und besonders der großen Fabrikfenster passiert sehr oft Unglück, indem die Putzer durch Ausgleiten hinabstürzen. Die Firma Krupp hat nun bei ihren sämtlichen Fenstern einen Tritt angebracht, der es ermöglicht, daß der Putzer bequem und vollständig gegen Unfälle geschützt, hinaustreten und seine Arbeit verrichten kann. Der Tritt läßt sich zusammenklappen oder auch leicht vollständig beseitigen.

Die Kriegsflootten der Gegenwart.

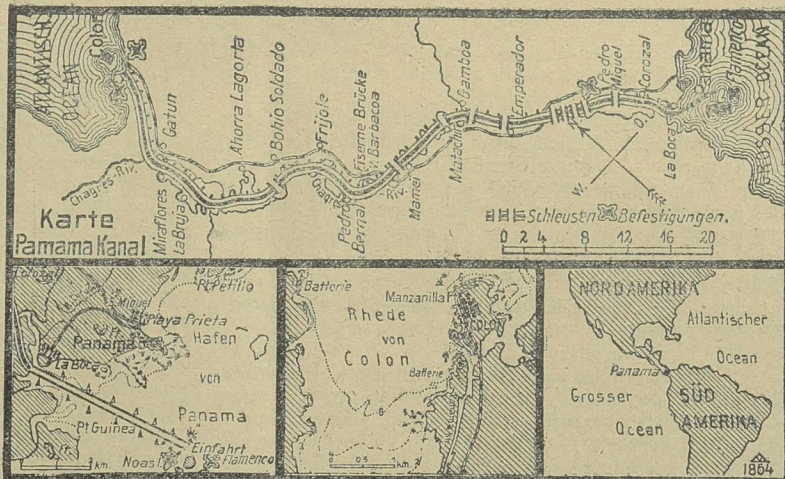
Auf nebenstehender Tafel bringen wir eine vergleichende Statistik über die jetzigen Flottenstärken der verschiedenen größeren Kriegsmarinen. Auf unserer Tafel ist der Status vom Januar 1912 berücksichtigt und darauf nur angeführt alle diejenigen Linienschiffe und Panzerkreuzer, die ein geringeres Alter als 20 Jahre aufweisen. Die im Bau befindlichen Schiffe beider Kategorien sind besonders gekennzeichnet (vergl. die Zeichenerklärung). Auf unserer Tafel sind sowohl die Zahl der Schiffe als auch ihr Tonnengehalt in Summa angegeben. Hinsichtlich der Linienschiffe rangiert Deutschland an dritter, und hinsichtlich der Panzerkreuzer an fünfter Stelle. Dieser Stand verändert sich auch nicht, wenn die auf Stapel befindlichen Schiffe verwendungsbereit sind, da nur alsdann die Vereinigten Staaten von uns betr. der Anzahl der Schiffe nach überholt werden. Deutschland hat zurzeit 9 Linienschiffe und 3 Panzerkreuzer im Bau. Nach deren Fertigstellung setzt sich die deutsche Flotte aus 36 Linienschiffen und 14 Panzerkreuzern zusammen. England mit seinen 51 fertigen und 11 im Bau befindlichen Linienschiffen, sowie 39 fertigen und 5 auf Stapel liegenden Panzerkreuzern wird nach wie vor den

Die Kriegsflootten der Gegenwart.				1866
England	51 840 100 T.	11 285 000 T.	39 522 800 T.	5 109 100 T.
Deutschland	31 498 200 T.	6 169 400 T.	14 200 000 T.	Liniensch. fertig Panzerkr. im Bau.
Frankr.	27 390 900 T.	9 ca. 210 000 T.	11 139 600 T.	3 ca. 70 000
Japan	13 184 800 T.	4 94 000 T.	21 210 000 T.	Panzerkr. fertig Panzerkr. im Bau.
Österreich	12 117 300 T.	4-88 000 T.	9 123 600	8-117 600
Russland	13 140 000 T.	4-710 000 T.	7 159 600	4-88 300
Italien	13 140 000 T.	4-710 000 T.	6 65 200	3-76 900 T.

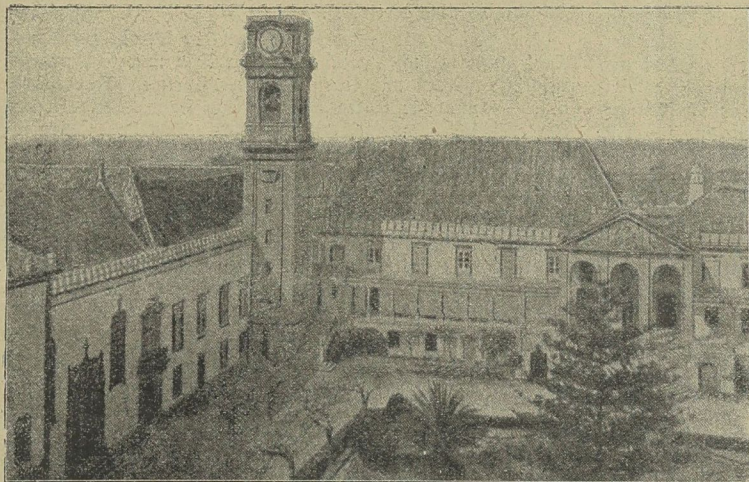
Two Bower Standard aufrecht erhalten. Da der Ausbau der deutschen Flotte gesehlich festgelegt ist, kann von unvorhergesehenen und stärkeren Rüstungen Deutschlands zur See nicht die Rede sein.



Im Juni 1909 wurden im Parlament der Vereinigten Staaten von Nordamerika 28 Millionen für die Befestigung der beiden Mündungen des Panamakanals bewilligt. Zunächst glaubte man sich darauf beschränken zu können, an den Schleusen Anlagen bei Colon und bei Panama Küstenfestungen größeren Maßstabs zu errichten. Neuere Erwägungen haben das amerikanische Kriegs-Departement aber veranlaßt, den fortifikatorischen Schutz des Kanals erheblich auszugestalten. Nach den nunmehr endgültig festgelegten Plänen wird der Kanal sowohl im Innern des Landes als auch an den beiden Mündungsplätzen sehr stark befestigt werden. Zu diesem Zwecke werden jetzt die der Mündung bei Panama vorgelagerten Inseln Noas, Calebra und Flamenco mit 34-Cm.-Geschützen und mit auf Verschwinde-Lafetten montierten Küstengeschützen größeren Kalibers befestigt werden. Auf unserer Karte geben wir eine genaue Darstellung der Art und des Umfangs der Befestigungswerke an beiden Seiten des Kanals.

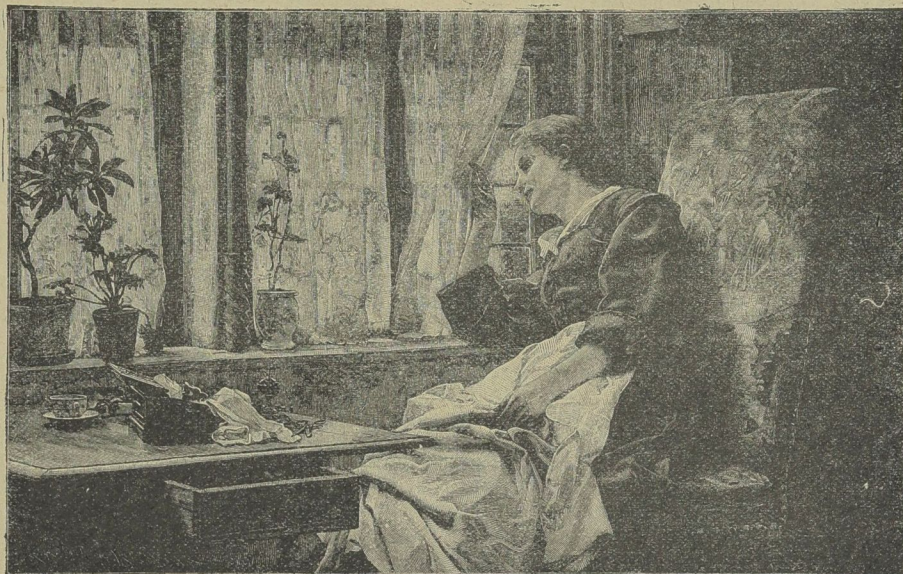


Die Befestigungswerke des Panama-Kanals.



Die einzige portugiesische Universität in Coimbra.

Portugal besitzt nur eine Universität, und zwar die im Jahre 1290 von dem Könige Diniz gegründete. Sie besitzt fünf Fakultäten mit etwa 1500 Studierenden, die etwa fünf Jahre in Coimbra bleiben. Zur Universität gehören auch noch eine Sternwarte und ein Museum mit wertvollen natur- und kulturhistorischen Sammlungen, sowie ein chemisches Laboratorium, eine große Bibliothek und ein schöner botanischer Garten.



Er geht vorbei.

fürher zu sein, während er seine Angelegenheiten in Berlin ordnet. Alsdann begleite ich ihn auf seine Güter, die er bisher nicht dem Namen nach gekannt; da diese nahe an der Grenze Deines neuen Vaterlandes liegen, so werde ich, da Du mir die Versicherung gibst, daß ich Euch allen willkommen bin — auch Christa? — sehr bald bei Euch erscheinen und Dich mit alter Bruderliebe in die Arme schließen. Graf Wesel würde mich anscheinend gern begleiten und ich hoffe, Ihr gestattet mir, ihn bei Euch einzuführen. Er scheint ein einsamer Mensch zu sein und großes Verlangen zu haben, sich einem Familienkreise anzuschließen. Ich habe ihm viel von Euch erzählt. Dein letzter Brief wurde mir nämlich gerade in seiner Gegenwart überbracht, da konnte ich nicht widerstehen, den mir so teuren Namen Wallhofer auszusprechen.

(Schluß folgt.)

Stau
mich
hin-
ert.
ar.
heit,
ver-
nicht
was
dann
ge-
in so
bert,
Weit
ines
nicht
schal
noch
eren
teht,
nicht
enlich
ben,
auf
der
be-
tern
fällt
ich
noch
nge
ein
ute
des
Ge-
Welt
bis
ren.
nen
ge-
eine
ten,
its-



Ohne Worte.

Skizze von Hugo Klein-Wien.

Die Eltern standen am Fenster und sahen, daß die Tochter in Begleitung des jungen Anwalts heimkam, der sich seit einiger Zeit sehr um sie bemühte.

„Ein schönes Paar,“ sagte die Mutter, und der Vater nickte beistimmend. — Nach kurzer Zeit bemerkten die Alten, daß sich der junge Mann wieder entfernte; er hatte sich wahrscheinlich am Haustor verabschiedet. Und gleich darauf trat das junge Mädchen in die Stube und begrüßte die Eltern.

„Hat er sich erklärt?“ fragte die Mutter. Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Das dauert viel zu lange,“ sagte die Mutter. „Was soll daraus werden?“ Damit verließ sie das Zimmer. Die Tochter schwieg einige Augenblicke und wandte sich dann fragend an ihren Vater.

„Wie denkst du darüber, Papa?“

Der alte Herr blies große Rauchwolken aus seiner Zigarre und begann langsam im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Beunruhige dich darüber nicht, Kind,“ meinte er dann. „Er erklärt sich nicht, es ist wahr. Aber müssen denn immer Worte bei den Dingen sein? Du und er, ihr gehört zueinander. Das sieht man. Gerade in solcher Lage sind Worte manchmal überflüssig, vielleicht sogar hinderlich. Mama hat vergessen . . .“ Er machte eine kurz Pause und fuhr dann fort: „Als ich deine Mutter kennen lernte, standen die Dinge weit schwieriger. Sie war mit einem alternden Bankier verlobt, wozu sie die Eltern beredet hatten. Auch ich war verlobt . . . mit einem sehr schönen Mädchen, dessen äußerer Reiz mich dazu verführt hatte. Aber längst hatte ich schon erkannt, daß sie gar zu eitel, gar zu hochfahrend und innerlich leer war. Längst war ich entschlossen, dies Band zu lösen. Ich wartete nur den geeigneten Zeitpunkt ab. Als ich deine Mutter kennen lernte, als wir einander in einer großen Gesellschaft zum ersten Male ins Auge blickten, da wußten wir sofort, daß es eine Schicksalswendung war für uns beide. Wir schwiegen zunächst. Dann sprachen wir über gleichgültige Dinge. In der Folge sahen wir uns oft wie zufällig, und unsere Unterredungen wurden schon persönlicher. Aber von dem Gefühl, das uns verband, sprachen wir nicht. Das schien so vollkommen überflüssig. Eines Abends jedoch, in einem halbdunklen Korridor, in dem wir zusammentrafen, da drängte sich mir das erlösende Wort förmlich auf die Lippen. Deine Mutter merkte wohl, daß ich nun reden wollte, aber wir waren beide noch gebunden. So lächelte deine Mutter nur und legte den Finger auf den Mund. Ich verstand und schwieg. Und ich wußte, was ich zu tun hatte.“

„Das ist ja ein ganzer Roman, von dem ich noch gar nichts wußte,“ sagte das junge Mädchen überrascht.

„Ja, Kind, du siehst, es gibt auch stumme Romane. Schon drei Tage später standen wir uns wieder allein gegenüber; diesmal war es in einem verlassenem Salon, abseits einer großen Gesellschaft. Wir sahen uns an und wußten sofort, daß wir beide unsere fremden Verlobnisse, bei denen das Herz nicht sprach, gelöst hatten. Etwas Freundiges, Strahlendes war im ganzen Wesen deiner Mutter ausgeprägt; und in dem meinen wohl auch. Da umfaßte ich sie in meiner Freude und küßte sie; und sie ließ es geschehen. Aber unsere Aufregung war so groß, daß keins von uns ein Wort hervorbringen konnte. Stumm kehrten wir zur Gesellschaft zurück, aber unsere Hände hatten sich verschlungen. Und schwer war es, sie zu lösen, bevor wir die Schwelle überschritten, wo die anderen beisammen waren. Eigentlich hatten wir uns nichts mehr zu sagen. Nur einen verstohlenen Blick, ein verlorenes Lächeln tauschten wir manchmal. Ein geheimes Einverständnis war vorhanden, das keiner weiteren Erklärungen bedurfte. Und dann ging ich an einem der nächsten Tage zu ihrem Vater und hielt um ihre Hand an.“

Das junge Mädchen war ergötzt. „Der stumme Roman war sogar sehr schön,“ sagte sie leise.

„Ja, wenn zwei sich verstehen . . . In bewegten Augenblicken des Lebens sind Worte meistens banal, und deshalb

überflüssig. Wie soll man auch einen vollgültigen Ausdruck finden für die Erregung des Herzens und der Sinne? Für die Flut von Gedanken, die sich im Hirne überkürzt? . . . In unserer Ehe gab es dann später eine dunkle Zeit. Eine mächtige Leidenschaft hatte deine Mutter erfaßt: die Eifersucht. Man geht ja mit ihr milde ins Gericht, denn sie beweist ja immer Liebe. Aber deine Mutter trieb es arg. Sie war auf jedes weibliche Wesen eifersüchtig, das in unsere Nähe kam. Nach und nach lösten sich dadurch all unsere Verbindungen mit den Freunden, weil junge Frauen im Hause waren; Frauen achtbarster Art. Wenn ich ans Fenster trat und auf die Straße blickte, hatte deine Mutter einen Anfall von Erregung. Sie vermutete, daß ich irgendeine andere Frau bewunderte. Ich sah keinem Weibe mehr ins Gesicht, wenn ich mit deiner Mutter ausging, und doch gab es immer eine Flut von Vorwürfen, Anklagen, Verbächtigungen. Ich sollte stets Frauen angestarrt haben, die ich in Wahrheit gar nicht bemerkt hatte. Das gab Austritte Tag für Tag, Zank und Streit mit bösen Worten, ganz unsagbar und ganz unausstehlich. Das Haus wurde uns zur Hölle, mir und ihr. Ich fürchtete die Stunde, da ich heimkehren sollte. Ich wurde verdrossen, mißmutig, leidenschaftlich und ungerecht, wie sie. So ging es nicht weiter . . .

Da trafen wir eines Tages auf der Straße zusammen. Ganz zufällig, und gerade vor der Tür unseres Anwalts. Wieder tauschten wir einen Blick des stummen Einverständnisses — und wir traten beide in das Haus. Beide waren wir entschlossen, uns scheiden zu lassen. Das Leben war für uns auf diese Weise nicht mehr zu ertragen. Es galt, die Fessel zu brechen, die uns beide unglücklich machte. Zum Glück wohnte der Anwalt drei Treppen hoch. Die erste Etage war rasch erstiegen . . . die zweite Treppe hinauf ging es schon langsamer, und die dritte erklimmen wir bereits mit zögerndem Schritt. Wir waren oben noch nicht ganz angelangt, da hatte sich deine Mutter schon in meinen Arm genestelt und verbarg ihr Gesicht schluchzend an meinem neuen Überrock. Ich ließ sie gewähren und legte nur den Arm zärtlich um ihre Schultern. Kein Wort sprachen wir dabei. Was wäre da auch zu sagen gewesen? Wie hätten wir unsere Empfindungen in diesem Augenblick in Worte fassen können? Wir hatten einander doch lieb! Und hätten uns doch beinahe zu Tode gequält. — Sollten wir nun einander verzeihen? Nochmals den Streit beginnen, wer im Rechte, wer im Unrechte war? Einander, der Himmel weiß was, zuschwören? Nichts war zu sagen. Stumm mußte sich jeder geloben, in der Folge gerechter gegen den andern zu sein. Das taten wir denn auch, während wir die geschlagenen drei Etagen wieder hinabstiegen. Freilich, deine Mutter hatte noch manchen kleinen Rückfall — aber ich wappnete mich mit Geduld. . . . Dann kamst du . . . und alles wurde gut.“

„Mutter erzählte mir nie von diesen Dingen . . . Und du meinst, Papa —?“

„Ja, ich meine. Du und dieser junge Mann da, ihr gehört zueinander. Und so werdet ihr schon zusammenkommen. Wozu die Erklärungen? Ja, es gab einmal ein Zeitalter der sehr zeremoniösen Liebeserklärungen. Der Kavaliere schrieb mit seinem Dreispitz einen Bogen in der Luft und klappete ihn dann unter den linken Arm, worauf er ein Knie beugte und in warmer, bewegter, manchmal leidenschaftlicher, aber immer wohlgelegter Rede seine Liebe erklärte. Huldvoll beugte sich die Dame über ihn, um ihm ein zärtliches Gewähren zuzulüftern. Das war im Zeitalter der Liebeserklärungen. Aber wir leben im Zeitalter der Elektrizität. Zwei Menschen begegnen einander auf der Straße und blicken sich ins Auge. Ihre Finger berühren sich, und ein elektrischer Funke springt auf. Es gibt ihnen förmlich einen Schlag. Sie können nicht mehr voneinander lassen. Auf den elektrischen Funken kommt es an, mein Kind!“

Was ich wünschte vor manchem Jahr,
Sag das Leben mir nicht beihert,
Aber es hat mich dafür getehrt,
Daß mein Wunsch ein Fortschritt war.

Fürs Hauts.

Es läßt sich unerbittlicher Schimpf
In guten Tagen leicht vermerken;
Wenn man jedoch im Anglück ist,
Geht Unrecht doppelt schwer zu Herzen!

Der Badtsch.

Strauß und Strauß im Menschen-
schwarm
Trotzt es sich lachend, Arm in Arm,
Mit Köchern, Plaudern, Reden und
Lachen, —
Muß über alles sich lustig machen.
Mit Augenblitzen und ledem Getu'
Raubt es dem braven Jüngling die Ruh',
Ärgert die Alten mit Borwitz und Fragen
Oder durch übermüt'ges Betragen.
Nimmt nichts für ernst, was es auch sei,
Sieht überall einen Flecken dabei.
Für Leutnants und Schlagsahne leicht ent-
zündlich,
Aber sonst prude und sehr empfindlich.
Kein Kind mehr, nicht Dame, — ein un-
niger Fraß,
Ein „richtiger Badtsch“ mit einem Satz!
Aus „Seifenblasen“ Gedichte von Paul Alex. Schettler.

Die Verdaulichkeit der Milch.

Die Milch dürfte wohl dasjenige Nah-
rungsmittel sein, dem die höchste Bedeutung
zukommt. Denn in dieser Flüssigkeit sind
wohl so ziemlich alle Bestandteile enthal-
ten, die der Körper zu seinem Aufbau und
zu seiner Ernährung benötigt. Kann doch
einzig und allein die Milch den Körper des
Neugeborenen viele Monate hindurch zur
normalen Entwicklung bringen, indem sie
dem jungen Menschen eine gut zusam-
mengesetzte Auswahl der erlesensten, nützlichsten
Nährstoffe bietet. Und es sind Fälle vorge-
kommen, — z. B. in Hungersnöten — wo
sich erwachsene Menschen Wochen und Mo-
nate hindurch lediglich von Milch und Brot
ernährt haben! Die Milch ist also tatsäch-
lich „das halbe Blut“.

Und doch gibt es viele von den heran-
wachsenden Kindern und Erwachsene, die
keine Milch trinken können — oder wollen.
Die einen fühlen sich durch den Geruch und
Geschmack der Milch abgestoßen, die anderen
wieder meiden sie, weil sie ihrem Körper
nicht zuzufügen scheint; Aufstoßen, Übelkeit
und Verdauungsbeschwerden stellen sich nach
dem Genuße von Milch bei ihnen ein. Und
doch ist die Milch wohlriechend, wohl-
schmeckend und keinesfalls so schwer verdau-
lich, wie manche Menschen glauben. Ver-
daut sie doch auch der Säugling, dessen Ver-
dauungsmittel allerdings mit denen eines erwach-
senen Menschen nicht ganz übereinstimmen.
Viel macht die Einbildung! Und manches
Kind wird gewiß so sehr mit Milch überfüt-
tert, daß bei ihm eine Abneigung gegen den
besten der Nährstoffe kommen muß. Da-
gegen ist es auch begreiflich, daß sich der
Körper vor dem Genuße von Milch sträubt,
wenn er sich ihr entwöhnt hat und längere
Zeit auf andere Flüssigkeiten angewiesen
war. Alkoholiker z. B. wollen selten etwas
von Milch wissen.

Wer an schwacher Verdauung leidet,
wird gut tun, nie kalte, sondern heiße Milch
zu trinken, und zwar nie allein, sondern
schluckweise beim Genuße von Brot. Will
ihn selbst diese nicht bekommen, so nehme
er nur heiße Magermilch zu sich.

Für die Küche.

Jezen und gasteen leert Keller und Kasten.
Weinsuppe. 50 Gramm Butter werden
mit 2 Kochlöffeln Mehl hellgelb geröstet,

mit 1 Weinglas Wasser und $\frac{1}{4}$ Liter Weiß-
wein angerührt, etwas Zitronenschale, ein
Stückchen Zimtrinde und 200 Gramm Zucker
dazugegeben und einige Male aufgekocht.
Dann verquirlt man 2 Eidotter mit etwas
Wasser, rührt die Suppe daran und gießt
sie über fein gehäbte Schnitten.

Wie der Stodtsch schmacht wird. Zu-
nächst legt man den Stodtsch in Wasser
und läßt ihn fünf Minuten darin liegen,
dann klopft man ihn wiederholt mit einem
hölzernen Schlegel, damit er mürbe wird,
und legt ihn dann in weiches Wasser, dem
ein Schloß voll Pottasche zugelegt ist. In
diesem Wasser bleibt er 24 Stunden. Am
folgenden Tage wäfert man ihn in klar
durchgeseihter Buchenholsaschenlauge, gießt
die Lauge ab und an deren Stelle weiches
Wasser über den Stodtsch, indem man ihn
unter wiederholtem Wecheln des Wassers
an einem kühlen Orte 3 bis 4 Tage lang
einweicht, bis er völlig weiß ansieht.

Wasserreis. Reis rein waschen, blan-
dieren, d. h. mit kochendem Wasser gequirlt,
dieses abgossen, mit kaltem gequirlt, bis
das Wasser hell erscheint. Mit kochendem
Wasser auf schwaches Feuer gestellt; das
Wasser muß $\frac{1}{4}$ über dem Reis stehen, gesal-
zen ohne zu rühren, das Wasser einziehen
lassen, bis der Reis fast trocken erscheint, die
Körnchen weich, doch nicht zu weich sind.
Auf 4 kleine Tassen Reis eigroß frische But-
ter zugefügt, leicht durchgeschwenkt, ange-
richtet. Inbessen mageren, kleinwürfelig ge-
schnittenen Speck in einer Pfanne rasch ge-
braten, dies über den Reis angerichtet.

Hauswirtschaft.

Vonach man ringt — das gelingt.

**Leichter Anlaß von hartem Brunnen-
wasser** in emaillierten Töpfen läßt sich mit
Wasser und einem Stück Zucker austochen.
Wenn das Angefetzte nicht schon zu alt ist,
wird es sich auf diese Weise beseitigen
lassen.

**Holzwürmer aus den Wöbeln zu ver-
treiben.** Man pinselt die Stellen, wo sich
Holzwürmer zeigen, mit Petroleum; es
hilft sofort.

Probatum est.

Esst gedacht — dann gemacht.

**Das Festsetzen der Schrauben zu ver-
hüten.** Schrauben rosten selbst beim Ein-
drücken bald fest, wenn sie großer Hitze und
feuchter Luft ausgesetzt sind. Das Entfernen
derselben ist dann mit großen Schwierig-
keiten verknüpft, wenn die Schrauben
nicht abbrechen sollen. Diesem kann man
durch ein leichtes Mittel gut vorbeugen und
zwar, indem man die Schrauben vor dem
Gebrauch in einen dünnen Brei von Gra-
phit mit Schmieröl oder besser Talg, ein-
taucht. Da hierdurch die Reibung stark ver-
mindert wird, so ist auch das Einschrauben
leichter zu bewerkstelligen. Die so vorbe-

reiteten Schrauben können nach Jahren mit
Leichtigkeit wieder gelöst werden, wobei ein
Brechen derselben nicht stattfindet.

Gesundheitspflege.

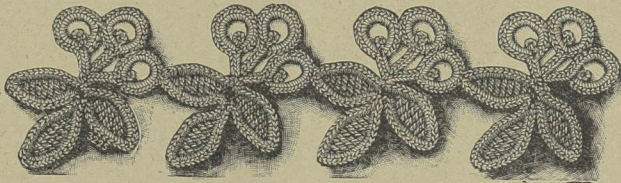
Vorsorge verhütet Nachsorge.

Ein sehr nützlich Hausmittel in seinen
verschiedenen Wirkungen, besonders auch
für Kinder sehr heilsam, ist der Borax.
Eine Messerspitze davon, in einem Glase
lauwarmen Wassers aufgelöst, desinfiziert
die Mundhöhle, macht die Schleimhäute
widerstandsfähiger, bewahrt vor aufgesprun-
genen Lippen und schützt, als Gurgelwasser
benutzt, vor Bläschenbildung im Munde,
der ja die Kinder so leicht ausgefetzt sind,
und vor Halsentzündungen. Der Borax
sollte daher viel mehr angewendet werden,
als es der Fall ist; man erhält den soge-
nannten Toilettenborax für billiges Geld
in jedem Drogeneschäfte.

Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Lohn.

Gehätelte Bordüre. (Siehe Abb.) Er-
klärung der Abkürzungen: M. = Masche,
L. = Luftmasche, f. M. = feste Masche, f. K. =
feste Kettenmasche, St. = Stäbchen, Dst. =
Doppelstäbchen, angechl. = angehängen.
Die Bordüre, welche aus seidenartigem
Leinengarn, das gewöhnlichem Hätelgarn
Nr. 70 entspricht, hergestellt ist, kann auch,
wenn sie zum Besatz für Wollstoffe, Tuch
oder Seide gewählt wird, aus feiner Hätel-
seide gearbeitet werden. Die einzelnen
Figuren werden durch Anhängen mitein-
ander verbunden. Man häfelt eine Figur
wie folgt: 11 L., auf denselben zurückgehend
1 f. M. in die 5. L. (Pilot), dann 12 L., die
Schlinge von der Nadel gelassen und der 6.
L. angechl., 18 f. M. um die so entstandene
Rundung, dann 4 f. M. um die folgenden
4 L., die zuerst gearbeitet wurden, * 11 L.,
1 f. M. in die 5. L., 12 L., der 6. L. wie vor-
her angechl., 3 f. M. um die Rundung, dann
der 5. letzten f. M. der vorigen Blüte ange-
chl., noch 15 f. M. um die Rundung, dann
6 f. M. um die folgenden 6 L., vom * ein-
mal wiederholt, doch an Stelle der ersten
11 L. nur 9 L., und nur 4 f. M. statt der
letzten 6 f. M., und noch 1 f. M. in die 2. der
11 L. der ersten Blüte. Für das erste Blätt-
chen häfelt man 10 L., auf denselben zurück-
gehend, 1 M. übergangen, 1 f. M., $\frac{1}{2}$ St.,
1 St., 3 Dst., 1 St., $\frac{1}{2}$ St. und 1 f. M. f.
Für das zweite Blättchen arbeitet man
12 L., auf denselben zurückgehend, 1 L. über-
gangen, 1 f. M., $\frac{1}{2}$ St., 1 St., 3 Dst., 1 St.,
 $\frac{1}{2}$ St., 1 f. M., 2 f. K. Das dritte Blätt-
chen wird wie das erste Blättchen bis zum
† gehäfelt, dann 1 f. K. in die 1. L. der
ersten Blüte, dann 1 f. M. in jede M. um
die Blättchen, bei dem ersten beginnend; in
die übergangene L. an der Spitze der Blätt-
chen arbeitet man 3 f. M. und in die zwei
f. K. des mitt-
leren Blättchens
arbeitet man zu
beiden Seiten 2
f. K. an Stelle
der f. M. Zuletzt
1 f. K. in die K.
vor Beginn der f.
M.-Reihe. Das
erste Blättchen
jeder Figur ist
dem betreffenden
Blättchen vorleg-
ter Figur anzu-
hängen.



Gehätelte Bordüre.

Als Besatz für Kleider, Blusen, Schürzen usw. geeignet. (S. Text.)

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Wo ist der Besuch?

Er hat recht! Herr Salzmann, der sein Leben lang etwas heftiger Natur war, ist schwer krank und diktiert einem Notar seinen letzten Willen. Der Notar macht verschiedene Einwürfe rechtlicher Art. Schließlich geht Herr Salzmann die Geduld aus, und er brüllt den Notar an: „Zum Donnerwetter, wer liegt im Sterben, Sie oder ich?“

Beschreibung. Frau: „Wie soll ich die unbekannte Dame nun in dem Menschengewühl am Bahnhof herausfinden?“ — Gatte (Astronom): „D. das ist sehr einfach: die erkennst du sofort an der Anordnung der Sommerprossen, die sie im Gesicht hat! Links und rechts sieht du das Sternbild der Zwillinge, den großen Bär und die Wage, und auf der Stirn die Milchstraße!“

Glatter Handel. Herr zum jungen Manne, der die Tochter heiraten will: „Ich gebe Ihnen also am Hochzeitsstage 30 000 M., und späterhin erhalten Sie noch einmal 20 000 M.“ — Der junge Mann: „Das geht nicht, . . . ich übernehme ja Ihre Tochter auch nicht partienweise.“

Raffiniert. „Sagt mal, Michel, warum raucht Ihr denn einen so miserablen Tabak?“ — „Ja, wissen S', den rauch' ich nur, wenn ich bei den Sommerfrählern am Tisch sitz'! Dann bieten s' mir alleweil von ihren feinen Zigarren an!“

Der Beamte. „Sie haben Ihrer Braut bereits bei der ersten Begegnung einen Heiratsantrag gemacht, — ist sie denn so hübsch?“ — Eisenbahnbetriebsassistent: „Das nicht gerade; aber es gefiel mir, daß sie so regelmäßige Züge hat!“

Hindernis. „Wie sind die Zigarren, die Sie neulich bei dem Reisenden bestellt haben?“ — „Ich konnte sie nicht rauchen!“ — „So schlecht?“ — „Nein, aber der Kerl schickte sie gegen Nachnahme.“

Er hat recht! „Sind während meiner Abwesenheit Veränderungen hier eingetreten?“ — „Woll, Herr Baron, die neuen Glasfenster hier im Treibkasten.“ — „Neue Glasfenster? Ich sehe keine!“ — „Na, die sind doch eingetreten!“

Zwei Gesichtspunkte. Dirigent (zu den Mitgliedern des neu gebildeten Gesangvereins): „Meine Herren, jetzt handelt es sich noch darum, wo die Proben stattfinden sollen: im „Goldenen Engel“ oder im „Blauen Stern“! Als Künstler würde ich Ihnen den „Goldenen Engel“ empfehlen, da ist die Akustik besser, als Mensch bin ich für den „Blauen Stern“, da ist das Bier besser!“

Stumpfsinnverje. Ein Ereignis kann aktuell oder auch schon lange her sein, aber der Mensch kann bei der Infanterie und doch Schwadronneur sein. — — Eine Hofe kann neu oder kann schon gewendet sein, aber der Mensch ist keine Nacht und kann doch getrennt sein.

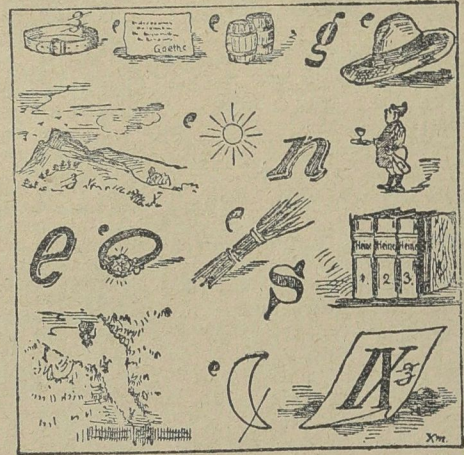
Vorahnung. Frau: „Denke dir, Männe, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ — Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt heut früh: Es liegt irgendwas in der Luft?“

Widerspruch. „Wer war denn die Kleine, mit der ich dich gestern traf? Die konnte ja den Mund nicht eine Sekunde halten!“ — „Das war meine stille Liebe!“

Ängstlich. Bäuerin (mit dem Alten in der Residenz vor der Wetterfäule): „Schau nur, daß du weglummst, wie 's auf schönes Wetter zeigt, läuft mir heute gleich auf die Ernte hin!“

Der Wihhold. „Sie hinterlassen nach Ihrem Tode gewiß mal eine Menge Wihe?“ — „Ja, meine Erben können lachen.“

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

— or —, L — — —, Me — — — r, — — — — el,
— — — — l, — ec — a —, L — — — e, — — — — nd,
Se — — —, — — — te.

Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß zehn Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Körperteil, süddeutscher Fluß, schmacher Vogel, männlicher Vorname, Feldgewächs, Lehrer, Musikinstrument, Zahlwort, Kleidung, Trennungsmittel. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die eingefügten Buchstaben einen bekannten Sinnspruch.

Homogramm.

— — — — — 1. Männlicher Vorname.
— — — — — 2. Seetier.
— — — — — 3. Heftiger.

In Stelle der Striche sind die Buchstaben A, BBB, CCC, GGG, H, DD, KKKK, M derart zu setzen, daß die drei wahren Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von beigefügter Bedeutung bilden.

Tauschrätsel.

Wand, Rebe, Wald, Wiese, Seide, Kost, Arm, Eile, Lage, Schrant.
Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, wie aus „Kind“ die Wörter: Kind, Rand, Ried, Ring. Die neu eingefügten Buchstaben sollen im Zusammenhang den Namen eines bekannten amerikanischen Dichters ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel.

Einfahrt. (Die Buchstaben werden je nach der Höhe der Pfähle gelesen.)

Stattausgabe.

Kartenverteilung:

B, aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 9, 8; cS.
M, c, dS, bL, 10, 7; dL, 10, K, D, 9.
S, a, bS, cL, 10, K, D, 9, 7; dS, 7.
Stat: aL, 10.

Spiel:

1. B, cS, bL, c7. — 2. B, b9, b10, cL (M 21)
3. M, b7, c10, bS. — 4. B, a9, dL, cK.
B muß alle Stiche nehmen bis:
9. B, aK, dS, bS (S 8). — 10. S, aS, bK, cS (S 8).
Sonach hat B 62, M 21, S 16 erhalten.

Auszahlrätsel.

Leidenschaft ist blind. (Es wird mit 4 ausgezählt.)

Gedacht und herausgegeben von Paul Scheitlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,
Sonderdruckerei, Göttingen, Abh. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheitler, Göttingen.

